

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

26. Jahrgang / Nr. 191

Sonnabend, 10. Juli 1943

Flammender Aufruf des deutschen Geistes

Kriegsaufgaben der deutschen Wissenschaft / Dr. Goebbels und Dr. Rust in Heidelberg

Heidelberg, 9. Juli

Die Universität Heidelberg, eine der ältesten deutschen Hochschulen, stand in diesen Tagen im Blickpunkt nicht nur aller deutschen Menschen, sondern auch wie schon oft im Blickfeld des aufhorchenden Auslandes, Wissenschaftler und Forscher aus allen Teilen des Reiches waren zusammen mit den Präsidenten der wissenschaftlichen Institute, den Rektoren fast sämtlicher Hochschulen und den Gaustudentenführern und den Studentenführern der größeren deutschen Universitäten zusammengekommen, um erneut die Parole für die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben entgegenzunehmen. Studentische Ritterkreuzträger und viele schwerverwundete, aber gefähigke Stude- rierende verkörperten in sinnfälliger Weise den steten Einsatzwillen des deutschen Akademikertums, wenn es um die Erneuerung und den Fortbestand des Reiches geht.

Als Auftakt der umfangreichen Veranstaltungsfolge sprach am Donnerstagabend Gauleiter Scheel. Am Freitagvormittag fand als offizieller Beginn im Senatssaal der Universität ein Empfang der Ehrengäste, an ihrer Spitze die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Rust, sowie Reichsstudienführer Dr. Scheel durch den Rektor der Universität Heidelberg, Staatsminister Prof. Dr. Schmitthöner statt. Mit dem Empfang war eine Ehrung des Reichsministers Dr. Goebbels verbunden, der vor etwa 20 Jahren an der Heidelberger Universität seinem Studium oblag und auch hier pro-

movierte. An diese Studienjahre anknüpfend überreichte der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Schmitthöner, Dr. Goebbels das erneuerte Doktordiplom, dessen Urkunde der Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg, der bekannte oberrheinische Völkerkundler Prof. Dr. Eugen Fehrle, verlas. Zugleich wurde dem Reichsminister auch ein alter handkolorierter Stich mit der Ansicht Altheidelbergs zum Erinnerungsgeschenk gemacht. Dem gleichfalls anwesenden Reichserziehungsminister Dr. Rust wurde als Erinnerungsgabe an diesen für die deutsche Wissenschaft so bedeutungsvollen Tag eine in Buchform gehaltene Sammlung griechischer Epigramme überreicht.

Reichsminister Dr. Goebbels benutzte die Gelegenheit seines Aufenthaltes in der Universität dazu, um die Bedeutung der Heidelberger Tage zu unterstreichen und gleichzeitig für die ihm zuteil gewordenen persönlichen Ehrungen zu danken.

Am Nachmittag fand sodann als Höhepunkt und zugleich als Abschluß der Heidelberger Universitätstage in der Stadthalle eine Großkundgebung statt, auf der neben dem Reichsstudienführer Dr. Scheel Reichsminister Dr. Goebbels sprach. Die Rede von Dr. Goebbels gestaltete sich zu einem mitreißenden Bekenntnis und flammenden Aufruf zum Ingenium deutschen Geistes. Die Rede ist im Innern der heutigen Ausgabe wiedergegeben.

Diesseits und jenseits des Dnjepr

Von Karl Brunner

In der Nogaischen Steppe, Anfang Juli

Endlos dehnt sich die Steppe. Nur die verschiedenen Farben der Felder und gelegentlich die Windschuttreifen mannshoher Büsche gliedern den Raum; aber kein Waldstreifen gebietet der Unendlichkeit Halt. Die Sonne dörrt die Ackerkrume aus und macht sie hart, fest und glatt. Über die Straßen, breite Bänder, die die Verkehrsgewohnheit aus der Weite der Felder schnitt, rollt man dahin wie über Asphalt. „Stalin-Asphalt“ nennen unsere Soldaten mit einiger Anerkennung und vielem Unmut diese Fahrbahn, die schon durch leichte Regenschauer in eine dickflüssige klebrige Schlammrinne verwandelt wird, in der die Räder der Kraftwagen jeden Halt verlieren. Unter der grauen Krume, die ein deutlicher schwarzer Ton von der Farbe unserer Acker unterscheidet, schlummert die Fruchtbarkeit.

Diese Fruchtbarkeit ist uns dienstbar geworden, seit im Herbst 1941 deutsche Soldaten dieses Land siegreich durchschritten. Freilich spendet sie nur dem Fleiß, dem zäh kämpfenden Fleiß den Segen ihrer ganzen Kraft. Mit dem Bild der Kornkammer wird auch für die Ukraine nur eine Möglichkeit bezeichnet, die nur mit höchster Anstrengung genutzt und verwirklicht werden kann. Die beiden Jahre der deutschen Verwaltung waren erfüllt mit diesen Anstrengungen. Eine gute Ernte reift als Preis dieser Mühen auf den Feldern.

Die Sowjets hatten Ackerung, Saat und Ernte der Maschine überantwortet. Sie diente weniger der Entlastung und Vermehrung der menschlichen Arbeitskraft als der Fesselung des Menschen in ein System, das den einzelnen ohnmächtig und hilflos, ja als einzelnen sinnlos macht. Die am Mähdescher gefüllten Säcke wurden von Lastwagen sofort in die Magazine entführt. Und in den Jahren des Mangels mußten zuerst die hungern, die auf dem Acker standen und seine Frucht geerntet hatten.

Auf dem Rückzug haben die Sowjets viele Maschinen mitgenommen — die Traktoren wurden als Zugmaschinen gebraucht — oder zerstört. Für die, die blieben oder inzwischen repariert wurden, ist nicht genug Benzin vorhanden, um ständig mit ihnen zu arbeiten. Es blieben für Aussaat und Ernte nur primitive Geräte und die menschliche und tierische Arbeitskraft. Eine vollständige Bestellung und eine gute Ernte zu sichern, gehört aber zu den entscheidenden Aufgaben dieses Krieges. Es gelang im vorigen Jahr, einen sehr hohen Prozentsatz der Acker zu besäen; in diesem Jahr ist die Bestellung, von geringen Ausnahmen abgesehen, völlig durchgeführt worden. Nur die Brache blieb, die die Erhaltung der Vegetationsfähigkeit erfordert. Der Boden kann die Feuchtigkeit besser aufnehmen, wenn er jedes vierte oder fünfte Jahr als Brache ruhe hat, und sich erholen kann. Der Mangel an Niederschlägen im Herbst und Winter brachte die Gefahr der Dürre. Die Trockenheit, nicht der Frost, führte zu vielen Auswinterungen. Das Frühjahr hat indes alles in allem eingebracht, was der Winter versagte. Rechtzeitige und schnelle Feldbestellungen und einige Regenfälle führten zu gutem Wachstum. In einem Gebiet in Taurien wird diesmal nach vorsichtiger Schätzung mindestens das Doppelte an Getreide für die Wehrmacht und die europäische Ernährung zur Verfügung stehen. In diesem Gebiet sind die meisten Maschinen noch vorhanden. Allerdings fehlte es an Treibstoff, sie voll auf einzusetzen. Durch die Verwendung von Erdgas, das hier dem Boden an vielen Stellen entströmt, ist es möglich, mit den Maschinen die menschliche Arbeitskraft zu ergänzen und das zu schaffen, was die Hände nicht mehr vermögen. Auch die Pferdebestände sind klein geworden. Man bewältigte jedoch das große Arbeitspensum, indem von früh bis spät die Kühe als Zugtiere eingesetzt wurden. An Spannvieh mangelt es allenthalben, und die Sowjets haben die meisten Pferde und großen Rindviehherden mitgeschleppt, die durch die Notwendigkeit, die Wehrmacht mit Fleisch zu versorgen, weiter gelichtet wurden. Was an tierischer Kraft geblieben ist, wird planvoll und gewissenhaft, aber bis zum äußersten eingesetzt. Zugleich ist man daran gegangen, die Bestände an Pferden, Rindern, Schweinen und Schafen wieder aufzubauen. Es gibt Staatsgüter, die allein für die Wahl und Aufzucht leistungsfähiger Zuchttiere und darüber hinaus für die Heranbildung neuer unter den Bedingungen der Steppe besonders widerstandsfähiger Rassen zu sorgen haben. Wie schwierig diese Aufgabe zuweilen ist, mag die Tatsache erhellen, daß auf einer ehemaligen Sowchose, die einst

Der Kommunismus bedroht auch England

Verstärkte kommunistische Agitation / „Modellgewerkschaften“ geplant

Ld. Lissabon, 9. Juli (LZ-Drahtbericht)

In konservativen Kreisen Englands fängt man an, sich über die Aktivität der Kommunistischen Partei ernste Gedanken zu machen. Die Ankündigung der Hauptredner bei der Massenkundgebung auf dem Trafalgar-Square, daß bis Ende 1943 die Kommunistische Partei Englands auf mindestens einhunderttausend Mitglieder gebracht werden würde und kommunistische „Modellgewerkschaften“ aufgebaut werden sollen, hat auch in den englischen Kreisen aufhorchen lassen, die bisher die kommunistische Bewegung als belanglos für Eng-

land gehalten haben. Die Ablösung des kapitalistischen Systems durch eine kommunistische Staats- und Wirtschaftsordnung, die Sozialisierung aller Produktionsstätten sowie des Bankwesens hat den City-Männern einigen Schrecken eingejagt. Man will sich jetzt in den konservativen und liberalen Kreisen näher mit den Kräften befassen, die sich den Aufbau eines sozialen Großbritanniens nach den Richtlinien Moskaus zum Ziele setzen. Der kommunistische Parteitag in London hat jedenfalls die Aufmerksamkeit des besitzenden Engländerstums auf die bolschewistische Gefahr gelenkt.

Überlegener Sieg der deutschen Waffen an der Ostfront

Hinter dem durchstoßenen bolschewistischen Stellungssystem / Deutsche Wissenschaft und neue Waffen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 10. Juli

Die Sowjets bieten alles auf, was in ihren Kräften liegt, um die deutschen Erfolge in der neuen Ostschlacht abzubremsen. So toben hinter dem durchstoßenen sowjetischen Stellungssystem gewaltige Panzerschlachten, deren unerhörte Heftigkeit keinen Augenblick nachläßt. Immer wieder dringen die deutschen Panzerkette vor, immer wieder führen die Sowjets neue Reserven heran, um dieses Vordringen aufzuhalten. Umfang und Erbitterung der Kämpfe stellen alles Frühere in den Schatten. Die Sowjets sind sich offenbar der Bedeutung des Umstandes bewußt, daß bereits der Raum hinter ihren bisherigen Linien das Schlachtfeld abgeben muß.

Im vorigen Frühjahr versuchte bekanntlich Timoschenko etwas südlich vom Schauplatz der gegenwärtigen Kämpfe am 12. Mai 1942 einen großen Durchbruchstoß südöstlich von Charkow durchzuführen. Damals gelang den Sowjets, die mit zwanzig Schützenbrigaden und fünfzehn Panzerbrigaden angetreten waren, sogar zu-

nächst ein Durchbruch. Am siebenten Tag der Schlacht konnte jedoch die deutsche Führung dem Gegner die Initiative entwinden. Aus dem bolschewistischen Angriff wurde die siegreiche Schlacht um Charkow. Diesmal ist den Sowjets ein Durchbruch überhaupt nicht möglich gewesen. Die versuchte bolschewistische Offensive wurde im Entstehen zurückgeschlagen. Die deutsche Führung hat die Absichten der Sowjets rechtzeitig in ihrer vollen Tragweite erkannt und im richtigen Augenblick die Gegenmaßnahmen gegen die geplante sowjetische Generaloffensive ergriffen.

Noch sind die eigentlichen Bewegungen und die Tragweite der Kämpfe für die Gesamtfrente nicht zu erkennen. Die bisherigen Kämpfe sind jedoch ein neuer Beweis dafür, daß die militärische Führung und die Truppen im Osten auch weiterhin den schicksalhaften Kampf gegen den Bolschewismus meistern werden. Diese Erkenntnis muß die feindliche Öffentlichkeit zusätzlich zu den Eingeständnissen über die gesteigerte Qualität der deutschen Waffen hinzufügen. Der deutsche Gegenstoß sei in einem geschickt gewählten Zeitpunkt gekommen, ge-

steht man auf der Feindseite ein, und in einer Betrachtung des Londoner Nachrichtendienstes heißt es wörtlich: „Niemand zuvor haben die deutschen Panzer solche Geschwindigkeit und Manövrierfähigkeit gezeigt“. Die Sowjets geben selbst zu, daß vor den mechanisierten Waffen der „Tiger“ und der anderen starken deutschen Panzer die sowjetischen Truppen auf breiter Front zurückgenommen werden mußten, um unübersehbare Folgen zu vermeiden. Auch werden Schlüsse auf die Durchschlagskraft der deutschen Panzerabwehrgeschosse gezogen; denn es wird gemeint, daß doch auch die Sowjets ihre Panzer und Waffen in den letzten Monaten verbessert hätten.

Hier dokumentiert sich also der Anteil, den die deutsche Technik und Wissenschaft an den deutschen Kriegserfolgen für sich in Anspruch nehmen können. Die gesamte deutsche Forschung ist für einen sieghaften Ausgang des gegenwärtigen Krieges eingesetzt. Somit bringen die Ergebnisse der neuen Ostschlacht auch eine Unterstreichung der Darlegungen, die Dr. Goebbels soeben auf der Heidelberger Tagung deutscher Wissenschaft gemacht hat.



Neue GPU-Massengräber bei Winniza entdeckt — Das Katyn der Ukrainer

Links: Das sind die freigelegten Massengräber von Winniza (44-PK-Aufnahme-Atlantic). — Rechts: Eine Frau vor der Leiche ihres seit Jahren verschwundenen Mannes (44-PK-Aufn.: Presse-Hoffmann)

Wir bemerken am Rande

Imperialistin Kleopatra Kleopatra, letzte ägyptische Königin und Sproß der mazedonischen Dynastie Alexanders des Großen, war nicht nur die auf allen Seiten der diplomatischen Harle spielende Frau, die einen Caesar bestürzte und einen Antonius bezwang, sie war auch die große Trägerin einer imperialistischen Politik Ägyptens, die das Nilland im Ringen mit Rom zum vorherrschenden Mittelmeerstaat und Alexandria zum Mittelpunkt einer der drei Erdteile von diesem lebenswichtigen Knotenpunkt aus beherrschenden Politik machen wollte. Diese Kleopatra als Gestalt eines wichtigen Abschnittes der Mittelmeergeschichte darzustellen, setzt sich der Italiener Matteo Malili zum Ziel. Sein bei Paul List in Leipzig erschienen, von Hans Reisiger übersetztes Buch trägt den Titel „Kleopatra, Weltgeschichte am Mittelmeer“. In Form eines geschichtlichen Tatsachenberichts, im flüssigen Stil des Romans dargeboten, stellt der Verfasser die Tochter der Ptolomäer in die Auseinandersetzungen ihrer Zeit, gibt er der Liebesgeschichte zwischen Kleopatra und Antonius den weltgeschichtlichen Hintergrund. Hätte Antonius die Geschichte Roms in jenen Tagen zu bestimmen gehabt, dann wäre dieser zum orientalischen Satrapen geworden, der zum Mitbegründer einer universalen Pharaonenmonarchie in Afrika und Asien geworden. So aber wurde der Konflikt zweier Staatsauffassungen, der Kampf zwischen Europa und Asien von Oktavian nach der Seeschlacht bei Actium im Sinne eines Sieges Roms über den Plan der Errichtung einer asiatisch-ägyptischen Monarchie am Mittelmeer entschieden. Das Buch Malilis ist ein wesentlicher Beitrag zur Frühgeschichte des Mittelmeers und hilft mit, den italienischen Anspruch auf die Vorherrschaft im Mittelmeer zu begründen. Pf.

20 000 Schweine hatte, nach den Verwüstungen der Schweinepest kurz vor dem Kriege jetzt nur 513 Tiere vorhanden sind. Der eigene Landbesitz ist überdies ein starker Anreiz für die Schweinehaltung geworden, da gerade sie am schnellsten zum besonderen eigenen Nutzen führt.

Die Ernte wird reich und vielfältig sein. Auf der schwarzen und der kastanienbraunen Erde der Steppe gedeihen neben dem Weizen, dem Mais und den Sonnenblumen in geringem Umfang Gerste, auch Baumwolle, deren Anbau die Sowjets begannen und den wir erheblich vermehrt haben. Es handelt sich schon jetzt um Mengen, die für unsere im Kriege besonders angespannte Textilwirtschaft von erheblicher Bedeutung sind. Die Steppe ist von Natur aus baumlos. Doch gedeihen hier bestimmte Obstsorten gut, und große, von den Sowjets in den letzten Jahrzehnten angelegte Obstplantagen bringen reichen Ertrag. Aus ihm kann die Truppe zum Teil frisches Obst, durchweg aber ausreichend Marmelade erhalten. Den Zucker zu ihrer Herstellung liefert gleichfalls das fruchtbare Land.

Unter den großen Schwierigkeiten, die der Krieg und insbesondere die Methoden bolschewistischer Kriegführung, zu deren wesentlichsten eine hartnäckige und gründliche Zerstörung zählen, heraufgeführt haben, ist es zunächst darauf angekommen, das unbedingt Notwendige zu tun. Die sowjetischen Ergebnisse sind erreicht und hier und da sogar schon übertroffen worden. Das ist sehr viel. Die Erfahrungen zweijähriger Arbeit haben auf eine Fülle von Möglichkeiten gewiesen, weit mehr von der schlummernden Fruchtbarkeit der Steppe zu wecken, als bisher je geschehen ist. Noch ist die Steppe nicht jenem starken Willen unterworfen worden, der sie bis an die Grenze ihrer Kraft zur Dienerin des Menschen macht. Der Deutsche hat in den beiden Jahren seines Wirkens in der Ukraine nicht zuletzt auch dafür gezeugt, daß er berufen ist, diese große und lohnende Aufgabe zu vollbringen.

Todesflugzeug Sikorskis geborgen

Madrid, 9. Juli

Nach viertägigen Bemühungen ist es gelungen, das Flugzeug, mit dem Sikorski bei Gibraltar abstürzte, zu bergen und an Land zu bringen. Eine starke militärische Wache sorgt dafür, daß sich niemand dem Flugzeug nähert, damit das Geheimnis, das über dem Tod Sikorskis schwebt, nicht gelüftet werden kann.

Gandhis Frau und Tochter verhaftet

Stockholm, 9. Juli

Gandhis Frau und Tochter wurden nach einer Meldung in „Folkets Dagblad“ verhaftet. Sie werden an unbekanntem Ort in Gewahrsam gehalten. Es war den beiden Frauen nicht einmal gestattet, Gandhi zu besuchen.

Wolter von Plettenberg

65) Roman von Hans Friedrich Blunck

Plater Vondembröle war gekommen, er berichtete über die Kämpfe im Norden und erzählte, wie der junge Wolter gestorben war. Er blieb über Nacht bei dem Meister, aber nur die Freunde sahen Plettenbergs Schmerz, er empfing die Nachricht wie andere Meldungen. Es war ein Mann des Ordens, der gefallen war; ein jeder diente in ihm, um auf den Tod zu warten, früher oder später. Es gab niemanden, der nicht das weltliche Leben beschlossen hatte, als er das Fahmentuch berührte.

Plettenberg beschäftigte sich in seinen Gedanken noch viel mit ihr, die ihm geholfen hatte. Wenn er zur Ruhe ging, übersann er, wie das neue Wunder über ihn gekommen war und wer es bewirkt hatte, daß er, dem Tode nah, aufgestanden war und seine Kraft wiedergefunden hatte. Als es so weit war, daß die Verbindung zwischen der belagerten Stadt und dem Land draußen abgeschnitten wurde, dachte er einige Male voll Sorge an Maria. Aber wie sollte der etwas geschehen, die nach unbekanntem Auftrag lebte und heilte? Weil er Liebe nicht Liebe nannte und nur den Glauben suchte, meinte er sogar, seine Genesung der Heiligen zu verdanken, um Livlands willen. Da hatte die auch um Frauen zu sorgen, die ihre Mittlerinnen waren. Er sprach mit niemandem darüber, aber es schien ihm, als wenn die Feste ge-

Dank des Volkes an seine Wissenschaft und Technik

Die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels / Die Wissenschaft wurzelt in der Tiefe des Volkstums

(Fortsetzung von Seite 1)

Wie Dr. Goebbels zu Beginn seiner Rede sagte, verfolgte er damit den Zweck, eine Reihe von Irrtümern und Vorurteilen zu beseitigen, die dazu angetan scheinen, die einschränkungelose Mitarbeit des geistig schaffenden Menschen an den großen Aufgaben der Zeit hypothekarisch zu belasten. „Bis zum Anbruch dieser Zeit“, so erklärte der Redner wörtlich, „sahen es das Vorrecht der Schicht von Besitz und Intellekt zu sein, der Nation auf allen Gebieten die Kräfte der Führung zu stellen. Führung hat an sich nur wenig mit Bildung zu tun, Führung ist angeboren, Bildung dagegen erworben. Zum Führen gehört eine Art von Talent, um nicht zu sagen Genie, das in allen Klassen und Schichten des Volkes gleichmäßig zu finden ist. Revolutionen entstehen nur dadurch, daß die geborenen Führungstale eines Volkes sich zu einem wesentlichen Teil nicht durchsetzen und an die richtigen Stellen gelangen können. Es ist kaum zu vermeiden, daß das offizielle System durch eine gelungene Revolution immer blamiert wird. Seine Ausleseprinzipien haben sich als nicht tauglich er-

wiesen und müssen durch neue, bessere ersetzt werden. Das ist allerdings leichter gesagt als getan, denn der gewinnende Teil wird schon auf Grund seines Erfolges gerne dazu neigen, das Kind mit dem Bade auszuschütten, während der Verlierende der neuen Ordnung zuerst mit Skepsis und Vorbehalt gegenübertritt.“ Der Minister bezog sich in diesem Zusammenhang auf die Begriffsverwirrung, die um das Schlagwort vom Intellektualismus entstanden ist, ein Schlagwort, das häufig zum Gegenstand eines billigen Spottes gemacht, wertvollste Kräfte unseres geistigen Lebens als angegriffen erscheinen ließ, die das nicht verdient. Unter Intellektualismus versteht man nach dem heutigen Sprachgebrauch eine Degenerationerscheinung des gesunden Menschenverstandes oder besser gesagt, ein zu starkes in Erscheinungtreten des reinen Intellekts gegenüber den Kräften des Charakters. Erkenntnis und Wissen müßte sich mit Glauben und unverblödetem Instinkt zu jener sieghaften Kraft vereinen, die auch in Stürmen und Gewittern unerschütterlich bleibt, denn die Zeit könne nur gemeistert werden von Männern.

Gleiche Chance für jeden jungen Deutschen

Über die Mission, die der Nationalsozialismus in diesem Zusammenhang zu erfüllen habe, sagte Dr. Goebbels im weiteren Verlauf seiner Rede: „Man muß bei ihnen scharf unterscheiden zwischen seinen zeitbedingten Aufgaben und seinem geschichtlichen Auftrag. Man könnte alles andere bei ihm abziehen, es brauchte nur die Tatsache übrig zu bleiben, daß er die Barriere niederriß, die das Volk selbst von der Ausübung seiner eigenen Führung trennte, und er hätte dadurch eine Meisterleistung der Regeneration unseres völkischen Lebens erbracht. Was aber vordem nur billiges Schlagwort war, das wurde jetzt Tatsache: Die Bahn lag frei für den Tüchtigen, wir Deutschen wurden nicht gleich in den Rechten und Pflichten, aber gleich in den Chancen. Nicht die Einzelgänger allein garantieren die ruhige und stetige Entwicklung des Geisteslebens eines Volkes. Hinter ihnen muß ein fester Block von Intelligenz, Wille und Tatkraft stehen, zusammengesetzt

aus ungezählten Beamten, Lehrern, Ärzten, Technikern, Ingenieuren und Konstrukteuren, um die weiten Räume, die wir in Besitz genommen haben, mit fruchtbarem Leben zu erfüllen. Selbstverständlich ist das Rohmaterial dazu vorhanden. Man schaue sich in unserem Volke um, und man begegnet den Führertalenten in allen Schichten auf Schritt und Tritt. Eine Kompanie braucht nur das Gefecht zu gehen und ihren Hauptmann zu verlieren, und ein Unteroffizier oder Gefreiter, von dem man das vielleicht nie erwartet hätte, tritt mit souveräner Ruhe an die Stelle des gefallenen Kompaniechefs. Bei den Bombenangriffen auf deutsche Städte hat sich noch jedesmal ein vordem Unbekannter gefunden, der die Führung eines verzweifeltten Häufleins an sich riß und sich in ihr mit höchster Meisterschaft bewährte. Unser Volk besitzt mehr natürliche Führungsbegabung als wir alle ahnen. Wir müssen sie nur aufspüren und zum zweckmäßigen Einsatz bringen.

Die neue Romantik akademischen Lebens

Auch in den Universitäten hat eine Revolution stattgefunden. Sie hat die studentische Jugend in eine neue Beziehung zu Volk und Wissenschaft gestellt. Jede Zeit hat ihre Romantik, d. h. ihre poetische Vorstellung vom Leben, auch die unsere. Sie ist nur härter als die vergangene, aber romantisch ist sie wie diese. Das Reich drohender Motoren, himmelstürmender technischer Erfindungen, grandioser industrieller Schöpfungen, weiter, fast unerschlossener Räume, die wir für unser Volkstum besiedeln müssen, das ist das Reich unserer Romantik. Hier hat die Wissenschaft und die Forschung ihr Feld. Wohin wären wir in diesem Kriege geraten und wohin würden wir noch geraten, wenn die großen Forscher und Erfinder aus dieser Zeit den Kampf um das Leben ihres Volkes nicht mit demselben Fanatismus und derselben wilden Entschlossenheit in ihren Instituten und Laboratorien führten, wie der Soldat auf dem Schlachtfeld! Wieder ist in den vergangenen Jahren und gerade in den letzten Wochen und Monaten in den entscheidenden Phasen unserer Waffenentwicklung der Ruf ertönt: Wissenschaftler, Erfinder, an die Front! Und sie haben sich diesem Ruf nicht nur niemals versagt, im Gegenteil, vom unbekannten Assistenten bis zur weltberühmten Kapazität haben sie den ihnen erteilten Forschungsauftrag als Staats- und Volksauftrag empfunden und ihn erfüllt, wie eine Mission im Dienste der Nation. Dieser Krieg in den Instituten und Laboratorien spielt sich nicht auf einem Nebenschauplatz ab, er ist oft von entscheidender Bedeutung für den Sieg. Das Volk wird nach dem Krieg seinen Technikern, Konstrukteuren, Erfindern und Forschern auf den Knien danken müssen, wenn es erfährt, welcher Anteil am Sieg ihre Sache war!

Der akademischen Jugend führte Dr. Goebbels die sich daraus ergebenden Pflichten vor

Augen und stellte diesen großen Aufgaben gegenüber fest: „Hier liegt die Romantik Ihres neuen Lebens. Hier entwickelt sich auch das neue Bildungsideal unserer Zeit: hart, spartanisch, fernab jeder falschen und süßlichen Romantik und nur noch angewandt auf die große Zielsetzung der Wiedergutmachung unserer geschichtlichen Sünden und der Aufrichtung eines Großreiches der deutschen Nation frei von allen Fesseln und nur dem Leben und der Zukunft des eigenen Volkes geweiht. „Das geistige Deutschland“, so schloß Dr. Goebbels

Wieder 420 Sowjetpanzer vernichtet

Der Kölner Dom erneut von britischen Terrorfliegern bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das große Ringen im Raum Bjalgorod—Orel hält mit gesteigerter Heftigkeit an. Seit vorgestern hat sich hinter dem durchstoßenen sowjetischen Stellungssystem eine gewaltige Panzerschlacht entwickelt, in der die Sowjets die größten Anstrengungen unternahmen, unsere stetig vordringenden Panzerkräfte aufzuhalten. Hierbei verlor der Feind neben hohen Verlusten an Menschen abermals 420 Panzer sowie eine große Anzahl von Geschützen und Salvengeschützen. Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtgeschwader der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein und bekämpften vor allem neu herangeführte Reserven des Feindes. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr verloren die Sowjets am gestrigen Tage 117 Flugzeuge.

Im Mittelmeer wurden bei Einflügen bri-

tisch-nordamerikanischer Fliegerverbände 26 Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht wieder einen Terrorangriff gegen Köln und Umgebung. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung sowie Verwüstungen in den Wohnbezirken.

Der Kölner Dom wurde erneut angegriffen und getroffen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden neun feindliche Bomber abgeschossen, drei weitere Flugzeuge wurden am Tage am Kanal und über dem Atlantik vernichtet.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine und Marine schossen drei feindliche Flugzeuge ab. Die Gesamtverluste des Gegners im Westen und im Mittelmeerraum betragen somit 41 Flugzeuge.

Verlag und Druck: Litzenmattstr. 21, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilh. Matzel, Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pflüger, Litzenmattstr. 21. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.

mir's sagen, Euch danke ich, daß ich hier stehe.“

„Meister“, drängte sie, „laßt Euch nicht in Wenden einschließen! Der Zar wartet auf freiem Feld.“

Sie hatte recht, aber durfte er sie vielleicht im Stich lassen? „Tut ein Wunder“, lächelte er, „werdet gesund! Dann brechen wir durch!“

Er sah, daß einige Verwundete sich aufgerichtet hatten und die Frau anstarrten.

„Ich werde gesund, aber es geht nicht an, daß ich mit Euch reite!“ Plettenberg dachte nach, sie mochte recht haben. Wie sollte er es nun einrichten? Er merkte dabei, daß ihm das Gefühl ihrer Nähe notwendig war, auch wenn er sie eine Weile nicht sah. Er hätte es ihr sagen mögen, spürte indes so viele Blicke, die sich auf ihn richteten, daß ihn die Neugier und die Erwartung der anderen verwirrten. Da grüßte er und ging.

Nach einiger Zeit hatte Plettenberg alles, was noch in Wenden lag, so weit in Pflicht und Mannszucht, daß er einen Ausfall wagen durfte. Er abzog — und er mußte versuchen, nach Riga durchzubrechen —, wollte er noch einmal Klauen und Zähne zeigen.

Im Mittagslicht, zu einer Stunde, wo niemand es erwartet hatte, stieß er die Tore auf und stieg mit fünfhundert Mann gegen den Feind. Der Ausfall war so gut vorbereitet, daß er bis tief in die russischen Schanzen führte und die Männer alles mit Wachs und Öl in Flammen setzen konnten, was brennbar war. Bis in Gorbatois Lager gerieten einige der Ritter und warfen Brände in die Zelte. Weil

der Wind günstig stand, fraß das Feuer sich weit, ehe die Feinde es löschen konnten; eine ihrer Pulvergruben ging in die Luft; das freute die Bürger von Wenden am meisten.

Es war ein gelungener Tag. Das Lager schwelte bis in den folgenden Morgen; die Engeschlossenen meinten, sie hätten jetzt auf lange hinaus nichts mehr zu fürchten. Aber schon am frühen Abend begannen neue Feldschlangen zu feuern, sie hatten sich unweit der Burg eingebracht und setzten ihre Steinkugeln in Remter und Kapelle. Wieder brachen die Belagerten vor, man hatte hart zu kämpfen und fand die feindlichen Geschütze nicht.

Als Plettenberg zur Burg zurückkam, meldete ihm Johann, daß Leute aus Wenden die verwundete Frau Godenboge von der Stadt herausgebracht hätten; sie habe erklärt, daß sie dem Meister etwas Wichtiges zu sagen habe. Er glaube aber, daß sie im Fieber läge und den Brand in der Wunde habe. So hätte auch der Feldscher geantwortet.

Der Deutschmeister war überrascht; noch nie hatte die Frau nach ihm geredet. Er befahl, sie in den Remter zu tragen. Die Ordensherren schwiegen dazu; man spürte, sie hielten es nicht für gut, daß man vor aller Augen der Zauberin begegnete. Ehe indes einer sprach, öffnete sich schon die Tür.

„Warum laßt Ihr mich herbringen?“ fragte die Frau fast zornig. Als sie keine Antwort erhielt, wies sie auf die Krankenträger: „Sie sagen, ich hätte nach Euch gerufen, Meister, das ist nicht wahr! Vielleicht ist es im Schlaf geschehen. Das Fieber macht müde.“

(Fortsetzung folgt)

Beilage

Deu

Auf der

Der Bol sende Pro Althergebr Menschen deutsche S Gegend und Bild: fröhliche al lands, e die Befre durch Wehrmac ren Fessel wismus ge kristallisi Echte und wieder so Vor allem Markt, de einem ein Bild des bens verm sich das Krieger und echt. Der Ba einzige Or vathandel Bolschewik auch nur l vegetierte. es einem, noch das mit seinen lichen Typ Tschechow ker schilde weggespül Typen jetz wird n grö ganzen Tag eilten die lassen sich verkaufen mittel ihre mit allem lang, um man hat ja sich nicht die russisch fährt, des dich beoile lächerlich. Eile ausdrü nung „nem langsam“ schen Wor Die Fise werden vie angefaßt von vielen altes Ehepa singt zum

Der Bol sende Pro Althergebr Menschen deutsche S Gegend und Bild: fröhliche al lands, e die Befre durch Wehrmac ren Fessel wismus ge kristallisi Echte und wieder so Vor allem Markt, de einem ein Bild des bens verm sich das Krieger und echt. Der Ba einzige Or vathandel Bolschewik auch nur l vegetierte. es einem, noch das mit seinen lichen Typ Tschechow ker schilde weggespül Typen jetz wird n grö ganzen Tag eilten die lassen sich verkaufen mittel ihre mit allem lang, um man hat ja sich nicht die russisch fährt, des dich beoile lächerlich. Eile ausdrü nung „nem langsam“ schen Wor Die Fise werden vie angefaßt von vielen altes Ehepa singt zum

Von den Polzei der Bandit

Das blon Flink, flink, hiel und sp Arbeitstag, Freude, der wiedersehen Tadeln und Er hatte wann sie a kam — nic mußte er d Und noc in froher E Schiäfenhaa Das junge C Fast zw Soldat, und keinen Uri stehen, sie behen da schenmasser lich gegen ben wurden sen, dies la so lieb hatt und her ge Barbaras fl gepackt un das durfte es selbst t besser war würde

Das blon Flink, flink, hiel und sp Arbeitstag, Freude, der wiedersehen Tadeln und Er hatte wann sie a kam — nic mußte er d Und noc in froher E Schiäfenhaa Das junge C Fast zw Soldat, und keinen Uri stehen, sie behen da schenmasser lich gegen ben wurden sen, dies la so lieb hatt und her ge Barbaras fl gepackt un das durfte es selbst t besser war würde

Deutsche Landser besuchen einen altrussischen Basar

Auf den Spuren Rußlands, wie es Gogol und Tschekow schilderten / Ikonenmalerei / Von Sdl. Fritz Kunitzer

Der Bolschewismus hat mit seiner allumfassenden Propaganda und der Vernichtung alles Althergebrachten die Traditionen des russischen Menschen überall zu vernichten gesucht. Der deutsche Soldat begegnet jedoch in manchen Gegenden Rußlands noch und Bildern, die an das frühere alte Leben Rußlands erinnern. Durch die Befreiung des Landes durch die deutsche Wehrmacht sind die starren Fesseln des Bolschewismus gefallen, und es kristallisiert sich das Echte und Volkstümliche wieder schnell heraus. Vor allem ist es der Markt, der Basar, der einem ein farbenfrohes Bild des russischen Lebens vermittelt; hier gibt sich das Volk trotz des Krieges ungezwungen und echt.

Der Basar war der einzige Ort, wo der Privathandel während der Bolschewikenzeit — wenn auch nur kümmerlich — vegetierte. Hier scheint es einem, als habe sich noch das alte Rußland mit seinen unvergleichlichen Typen, die Gogol, Tschekow und die anderen russischen Klassiker schilderten, erhalten. Verstoßen und hinweggespült vom Bolschewismus, sind diese Typen jetzt wieder auferstanden. Der Basar wird in größeren Orten täglich abgehalten, den ganzen Tag lang. Da spazieren, stehen oder sitzen die Gestalten, schmierig und zerlumpt, lassen sich von der Sonne bescheinen und verkaufen oder vertauschen gegen Lebensmittel ihre „besseren“ Kleider. Es wird hier mit allem gehandelt. Man steht hier wochenlang, um irgendeinen Gegenstand anzubieten, man hat ja so unendlich viel Zeit und braucht sich nicht zu beeilen. Nicht umsonst gibt es die russischen Sprichwörter: „Je langsamer du fährst, desto weiter kommst du“; „Wenn du dich beeilst, machst du dich bei den Leuten lächerlich.“ Selbst für das Wort, das die höchste Eile ausdrücken soll, hat der Russe die Bezeichnung „nemediennno“, das heißt wörtlich: „nicht langsam“, hat aber die Bedeutung des deutschen Wortes „sofort“.

Die Fische, die auf dem Markt ausliegen, werden viele Male von verschiedenen Händen angefaßt und befühlt, auch das Fleisch wird von vielen betastet und begutachtet. Ein altes Ehepaar sitzt auf dem Straßenpflaster und singt zum Gotterbarmen schwermütige Lieder

über irgendeinen großen Helden, der so groß war, „größer als ein stehender Baum und niedriger als die fliehende Wolke.“ Regerer Betrieb herrscht auf der „tolkutschka“, dem Markt, wo alte Gebrauchsgegenstände verkauft werden. Das Wort bedeutet „einander stoßen“.



Ein alter Winkel in einer Stadt des Ostens / Auf einem Basar (Zeichnung: Fritz Kunitzer)

Hier kriegt man tatsächlich Puffe von allen Seiten. Alte, beschädigte Blecheimer und rostige Nägel werden feilgeboten neben Heiligenbildern, Messingkreuzen und anderen Kirchengeräten.

Diese russischen Heiligenbilder, Ikonen genannt, sind so interessant, daß es sich lohnt, die alten Bilder, die die Bolschewiken verboten hatten, in den Wohnungen zu haben, näher zu betrachten. Viele haben sich trotzdem im Privatbesitz erhalten. Sie stammen teilweise aus den von den Bolschewiken zerstörten Kirchen und Klöstern. Diese Ikonen stellen Christus, die Gottesmutter, Kirchenväter, Märtyrer, Heilige und Engel dar. Die Malerei der Ikonen fußt auf der byzantinischen Kultur. Die Entstehung der Ikonenmalerei fällt in das zehnte Jahrhundert. Mit der Überbringung der ersten Kirchengeräte kamen auch die Ikonen aus Byzanz nach Rußland. Bei der schnellen Ausbreitung des Christentums war die Nachfrage nach den Ikonen sehr groß. Es wurden griechische Ikonenmeister ins Land gezogen, von diesen lernten die russischen Ikonenmaler. Der erste griechische Ikonenmaler in Rußland war der Mönch Alimpij (Al'tij) Petcherskij. Aber keines seiner Werke hat sich erhalten. Er bleibt der legendäre Meister der ersten Ikonen-

malerei Rußlands. Selbstverständlich trifft man in Rußland auch viele weniger wertvolle Ikonen an, die für die Bedürfnisse der breiten Masse hergestellt wurden. Bis in die letzte Zeit vor dem Bolschewismus haben aber einzelne Klöster noch die Kunst der wertvollen Ikonenmalerei aufrechterhalten. Nur Mönche oder Menschen mit tadellosem Leumund durften Ikonen malen. Man nannte sie „bogomasy“, das so viel wie „Gottesschmierer“ heißt. Diese Ikonenmaler zerfielen in Spezialisten. So gab es die Zeichner und Maler der Gesichter, die Draperienmaler und Gewänderanstreicher und die Landschaftsmaler, die den landschaftlichen Hintergrund malten.

Abweichungen von den von der Kirche vorgeschriebenen Stellungen waren nicht gestattet. Jedes Gewand hatte eine bestimmte Farbe. Die Themen der Bilder und ihre Ausführungen waren eng an die Liturgie der Orthodoxenkirche gebunden. Die Ikonen sind oft üppig gerahmt. Oft ist an Stelle der Gewänder der Beschlag getreten, kostbare Treibarbeit aus Gold, Silber oder Messing, auf russisch „Risa“ genannt. Die Risa ist auf die Holzplatte genagelt und läßt nur die Malerei der Gesichter und Hände frei. Über den Köpfen prangt der handgeschmiedete Heiligenschein. Oft sind an die Stelle der handgeschmiedeten Riesen auch Stickerien aus Perlen oder Goldgewebe getreten.

Vor der Ikone hängt eine Öllampe, die an den Feiertagen, in manchen Gegenden aber auch dauernd brennt.

Herostraten



Zeichnung: Roha

„Hier steht es, boys — berühmte Baumeister brauchten 200 Jahre, um die Kirche zu erbauen!“

„Wir brauchen nicht einmal zwei Minuten, um sie zu zerstören. Was wird da erst über uns drinnen stehen!“

KdF.-Schiffe fahren für deutsche Soldaten

Tage der Entspannung für Landser an der Polarküste / Von Kriegsbericht Martin Jannk

PK. Ein kleiner Kutter schiebt sich durch den Fjord. Soldaten stehen gedrängt an Bord. Männer mit braungebrannten Gesichtern, Artilleristen von Küstenbatterien des Heeres, der Kriegsmarine, Alpenjäger, und eine Woge lauter Unterhaltung kommt über sie, als das Fahrzeug auf ein großes, mitten im Fjord liegendes Schiff zuhält. Die Soldaten können es kaum erwarten, bis der Kutter festmacht. Springen auf das Fallreep und stürmen hinauf, lesen das Willkommensschild und sehen sich das Schiff erst einmal an. Verheißungsvolle Pfeiler: „Zum Kino“ — „Theater“ — „Marktentende!“ — locken durch alle Decks.

In den Salons des ehemaligen Passagierschiffes finden sie sich bei Kaffee und Kuchen zusammen. Daß sie besonders lebhaft sind, ist ihnen nicht anzusehen. Das Leben in diesen Breiten macht schweisig und abwartend. Wo sie auch sein mögen, einsam ist es hier überall. Es fehlen die alles verbindenden Straßen, die Eisenbahnen, Kanäle, Autobusse. Wo man seine Stellung hat, ist man von der Umwelt mehr oder weniger abgeschlossen. Das verschließt auch das Wesen der Soldaten, und das Schiff sucht sie in der Nähe ihrer Stellungen auf, um ihnen ein wenig Freude und Frohsinn zu bringen, um Verschlössene zu öffnen und in ihre Kargheit Musik, beschwingte Schönheit, heimatische Sprache und gesellige Heiterkeit zu bringen.

Nach dem Kaffee beginnt das Programm. Eine schmissige Kapelle, die nicht nur Tanzmusik spielt, eine Pianistin, die nicht allein unterhaltende Lieder begleitet, sondern auch mit Mozart erfreut. Tanz, Witz, Heiterkeit, so heißen die Schlüssel, die alle Herzen öffnen und die Gesichter ausstrahlen lassen. Unvergesslich ist das Lied mit dem Kehrreim: „Ich bin heute ja so verliebt...“ das die Sängerin an einen Obergefreiten richtet mit allem Charme von Stimme, Gebärde und Mimik, die der „ehrlichen Haut“ den Kopf warm machen, daß er sich nicht zu helfen weiß und kapituliert die Hände hebt. Er stammelt dabei etwas wie „Ham wir in Norwegen alles verlernt...“ und in diesem Wort, und in dieser Geste liegt die Bitte um Schonung. „Verzeiht uns, daß wir etwas stur geworden sind, schwer und unbeholden. Aber wir freuen uns doch.“

Das Programm dauert sechs Stunden. Nach dem „Theater“ bekommt jeder eine halbe

Flasche Rotwein, und in den Aufenthaltsräumen sitzen nun die Soldaten beisammen und singen. Eine junge Helferin des Roten Kreuzes unter ihnen mit einer Ziehharmonika. Kampfradin unter Kameraden, singt und spielt Soldatenlieder, die bekannten, und — nein, keine Schlager, sondern einfache, ganz einfache deutsche Volkslieder, wie wir sie schon in der Schule gelernt haben. Eine andere Schwester bedient. Beide sind Schwäbeldädel, und ihr Dialekt ist schon allein Anlaß fröhlicher Heiterkeit, und wenn dann so ein „Schwab“ unter den Landsern sitzt, wird er hervorgerufen von seinen Kameraden, wenn er sich nicht selber schon meldet. Und das Fragen und Grüben von gemeinsamen Bekannten und Orten mit Namen wie „Biberach“ und „Durlach“ nehmen kein Ende. Daß dicke Rauchwolken den Raum erfüllen, hindert nicht die Gemütlichkeit, und bevor es zum Kinobesuch geht, wird ein Umzug um das Promenadendeck gemacht, die Schwestern voran, und durch den einsamen Fjord erschallt die fröhliche Weise: „Horch, was kommt von draußen rein...“, mit einer so reinen Freude von alten und jungen Soldaten gesungen, daß es wie ein Dank klingt an das in ihre Einnöde hereingekommene KdF.-Schiff.

Es gibt Schiffe, die jahrein, jahraus als Stützpunkte, als Werkstätten und Wohnschiffe an einsamen Fjorden liegen inmitten steiler Felsen, wo man einfach nicht an Land gehen kann, weil die Küste ungangbar ist. Es gibt Batterien, Signalstellen, Inselkommandanten, Heeresseinheiten, die immer nur den Kameradenkreis in derselben, von Wasser umschlossenen Umgebung sehen. Die Zeitung kommt zu ihnen mit 14 Tagen Verspätung, Post aus der Heimat dauert etwa zwei Wochen. Radioempfang ist durch den Ortssender mit nur zum Teil deutschem Programm möglich, und reisende KdF.-Gruppen kommen selten durch. Es ist eine gewaltige Anzahl von Soldaten, die die langgezogene Polarküste bevölkern. Ihnen bringt das Schiff einen Tag, der sie in weiterem Wirbel aus dem grauen Einerlei der dunklen Wintertage, der langen Nächte heraushebt und ihnen Stein der Erinnerung ist, den sie noch so manches Mal in Gesprächen und Gedanken hervorholen, und dabei dankbar gestehen: Es war doch eine Stimme, ein Lied aus unsrer Heimat, daß wir sie nicht vergessen.



In gleicher Front mit den Männern der deutschen Polizei

Von den Bauern, die besonders unter dem Terror der Banden zu leiden haben, erhalten die Männer der Polizei und der landeseigenen Schutzmannschaft oft wertvolle Hinweise über die Schlupfwinkel der Banditen. (PK.-Aufn.: 44-Kriegsber. Wolf, Ordnungspol., Z.)

Das blonde Bärbe / Eine Kriegsgeschichte von Lilli Conrad

Das blonde Bärbe kam die Straße entlang. Flink, flink liefen ihre Füße. Aber noch eiliger lief und sprang ihr Herz. Vergessen war der Arbeitstag, vergessen war alles außer der Freude, der Gewißheit, daß sie ihn nun gleich wiedersehen würde, ihren alten Spielkameraden und lieben Freund, Martin Pfundner.

Er hatte geschrieben, es sei nicht sicher, wann sie ankämen; aber wenn er nicht heute kam — nicht schon gekommen war — so mußte er doch bald kommen.

Und noch eiliger gingen die flinken Füße in froher Erwartung, und die feinen hellen Schläfenhaare tanzten im leichten Winde um das junge Gesicht.

Fast zwei Jahre war Martin nun schon Soldat, und seit mehr als einem Jahre hatte er keinen Urlaub gehabt. Man konnte es verstehen, sie konnten ja kaum einen Mann entbehren da draußen im Osten, wo die Menschenmassen großer Steppenländer unaufhörlich gegen die Linien der Unseren vorgetrieben wurden. Aber traurig war es doch gewesen, diese lange Getrenntsein, wo sie sich doch so lieb hatten. Freilich, viele Briefe waren hin und her gegangen, manches Päckchen hatten Barbaras linke Finger sorgfältig und liebevoll gepackt und dann zur Post getragen — denn das durfte ihr niemand abnehmen, sie wollte es selbst tun. — Aber besser, unendlich viel besser war es, daß er nun selbst kommen würde.

Jemand blickte sie mißbilligend an: Man sang doch in diesen schweren Zeiten nicht auf offener Straße! Aber was kümmerte das blonde Bärbe die anderen Leute. Sie lachte, und ihre Schritte wurden immer länger, je mehr sie sich der elterlichen Wohnung näherte.

Sie schloß auf.

„Das ist Bärbe!“ hörte sie ihre Mutter sagen. Sie öffnete die Zimmertür. Ein Soldat stand auf, um sie zu grüßen. — Aber das blonde Bärbe lief nicht jubelnd zu ihm hin, um ihn zu umhalsen. Ganz langsam, mit angstvollen Augen kam sie näher. Denn der Soldat war nicht Martin Pfundner, ein fremdes Gesicht blickte sie an. Er kam auf sie zu, er wollte etwas sagen, es fiel ihm schwer.

„Es ist — wegen Martin Pfundner“, sagte er endlich.

Sie umfaßte mit beiden Händen seinen Arm: „Hat er keinen Urlaub bekommen? — Ist er denn verwundet?“

„Ja, er ist getroffen.“

„Und ist er im Lazarett? Kann er später kommen?“

„Nein. Er wird nie mehr kommen.“

Die Mutter kam und umfaßte Barbara, sie mußte sich in den Polsterstuhl setzen, sollte etwas trinken. — Der Vater kam von der anderen Seite, und beide hielten die Hände der Tochter, alles vergessend über der Sorge um ihr Kind, in Versuchen, die unheimliche Starre zu lösen, die über dem jungen Wesen lag.

Der fremde Soldat stand am Fenster. Die Eltern sagten dem Mädchen, daß er einen Teil seines eignen kostbaren Urlaubs geopfert hatte, um die Angehörigen seines Kameraden Martin Pfundner aufzusuchen und ihnen von seinem Tode zu erzählen. Kurz vor Antritt seines Urlaubs hatte ihn eine feindliche Kugel getroffen.

„Es ist sehr traurig für die Mutter“, sagte der Soldat. „Sie steht allein und hatte nur den einen Sohn.“ Er war schon bei Frau Pfundner gewesen, und sein Gesichtsausdruck verriet, wie sehr ihn das Leid der Mutter ergriffen hatte.

Als Bärbe von Martins Mutter sprechen hörte, richtete sie sich auf. Für Martins Mutter war das Leid um den Sohn am größten, so schwer sie auch selbst getroffen war. Und sie hatte nur an sich gedacht, nur an ihr eignes Leid.

„Ich will nicht mehr an mich denken!“ sagte etwas in Barbara. „Von jetzt an will ich da hingehen, wo ich am meisten gebraucht werde.“

Sie erhob sich; ihre Eltern sahen sie erschrocken an.

„Ich gehe jetzt — zu Martins Mutter“ — sagte das blonde Bärbe. Sie ging — ein wenig schwankend — wie eine, die noch schwach ist nach schwerer Krankheit, aber entschlossen den Weg schreitend, den ihr die Stimme ihres Herzens wies.

„Ist mir der Junge nicht wie aus dem Gesicht geschnitten?“

„Und wie! Aber ich traute mich nicht, es Ihnen zu sagen!“

Kultur in unserer Zeit

Dichtung

Unbekannte Löns-Briefe. Dem Vaterländischen Museum in Celle ist eine großzügige Schenkung gemacht worden. Der in Bremen ansässige Gerhard Brinkmann übersandte dem Museum fünfzehn Postkarten und zwei Briefe, die Löns in den Jahren 1905 bis 1914 an den Vater des genannten, Karl Brinkmann, gerichtet hatte. Letzterer hatte am Werden des Löns-Werkes „Die Fauna der Provinz Hannover“ großen Anteil. Die bislang unbekannten Löns-Briefe sind für die Löns-Forschung von großem Wert.

Theater

Die Generalintendanz der Sächsischen Staatstheater hat die Tragödie „Tantalos“ von Walter Buhrow zur alleinigen Aufführung für die nächste Spielzeit angenommen.

Film

Renate Uhl, die Verfasserin des Lustspiels „Flucht vor der Liebe“, das im vergangenen Winter im Kleinen Haus der Staatstheater Berlin uraufgeführt wurde, hat sich nun auch dem Film zugewandt. Sie schrieb das Drehbuch zu dem neuen Terra-Film „Der verzauberte Tag“ nach der Erzählung „Die Augen“ von Franz Nabl. Inszeniert wird der Film von dem jungen Spielleiter Peter Pews, der vor kurzem mit den Aufnahmen begonnen hat.

Neue Bücher

„Landsknecht des Schicksals“, von Rainer Prevot, Hünenburg-Verlag. Eine Sammlung von zwölf Kurzgeschichten, die das Kriegsgeschehen behandelt. Nicht die großen Dinge, über die der Wehrmachtbericht redet, sondern die kleinen Geschehnisse am Rande, die uns aber um so eindringlicher packen, wenn sie uns streifen. Der Verfasser hat die Gabe, seelische Zusammenhänge zu sehen und sie so darzustellen, daß wir von ihnen angeführt werden.

Georg Keil

Tag in Litzmannstadt

Grüne Stadt

Hinter der grauen Häuserfront, wenige Schritte nur von Straßenbahn-, Auto- und Wagenverkehr, vom Hasten der Passanten entfernt, befinden wir uns inmitten gründer Bäume und blühender Sträucher. Auf den Beeten wächst neben Blumen entsprechend der Forderung des Krieges, auch Gemüse. Kinderlachen klingt vom Nebengarten herüber, denn dieser Garten ist ja nicht der einzige, womöglich eng eingekleint zwischen hohen Mauern, sondern hier reiht sich Garten an Garten. Ein grüner Band zwischen zwei Straßen. Und nicht nur in dieser einen Straße, sondern in vielen Straßen unserer so oft als Steinwüste verschrienen Stadt ist es so. Der uralte Baumbestand und die Lage der Gärten zeugen davon, daß hier früher die Weber hinter ihrem an der Straße stehenden Holzhaus, ihren Obst- und Gemüsegarten hatten. Die Holzhäuser machten nach und nach Steinbauten Platz, nur ab und zu blieb eins erhalten, das unserer Stadt dieses ungleichmäßige äußere Gesicht gibt. Die Gärten bleiben aber meistens bestehen. Sie werden bei der kommenden Neugestaltung Litzmannstadts erst richtig zur Geltung kommen.

Selten eine Stadt hat so viele schöne und große Parkanlagen und Gärten wie die unsere. Litzmannstadt ist eine grüne Stadt.

H. F. W. Sch.

Zitronen für Kinder und Jugendliche. Deutsche Kinder bis zu 18 Jahren erhalten ab sofort 300 g Zitronen auf den Abschnitt 16 der Obstkarte.

Geänderte Straßenbahnhaltestellen. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im amtlichen Teil, die Änderungen in den Straßenbahnhaltestellen anzeigt.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisbildungsleiter: Bereitschaft B (Ost, Altstadt, Blücherplatz, Goldenau, Moltke, Volkspark). Sonnabend, 10. Juli, 18 Uhr Dienstbesprechung der Bereitschaftsführer, Vertreter und Melder im Saal der Og. Blücherplatz.

Das Testament des Deutschen Gefreiten

Ein Vorbild zur 4. Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz am kommenden Sonntag

Jeder Soldat, der ausruht, um vor dem Feind seine Pflicht zu tun, weiß, daß vor ihm vielleicht das höchste Opfer steht, von dem im Fahnenfeld des Soldaten gesprochen wird. Zu diesem Opfer gilt es, sich die innere Bereitschaft zu erkaufen. Sie ist nicht selbstverständlich, denn die Natur hat in jeden Menschen, ganz besonders aber in jeden jungen Menschen, als stärkste Triebkraft seines Handelns den Willen zum Leben gelegt. Es erfordert persönliche Überwindung und menschliche Reife, angesichts eines bevorstehenden soldatischen Einsatzes Verfügungen zu treffen, die noch über den Tod hinausgehen sollen, dem der Soldat tagtäglich ins Auge schaut. Nicht jeder Soldat, insbesondere nicht jeder junge Soldat, trifft solche Anordnungen. Die größere Zahl der letzten Briefe und Verfügungen bleibt ungeschrieben. Und das ist vielleicht auch gut so, denn Wort und Schrift sind spröde und nur wenigen ist es gegeben, ihre letzten Gedanken und Empfindungen für Heimat, Volk, Familie und Kameraden in Worte zu kleiden, die der Größe und Innerlichkeit dieser Gedanken und Empfindungen entsprechen. Um so wertvoller sind uns daher die meist unbekannten Dokumente dieser höchsten soldatischen Bereitschaft, die vielfach nur knappe Sätze oder Taten enthalten, die im Rahmen des Gesamtgeschehens unbedeutend erscheinen mögen. Für die Hinterbliebenen bedeuten sie ein heilig gehaltenes Vermächtnis, für die Gesamtheit des Volkes ein Beispiel.

Wirtschaft der L. Z. Die Spinnstoffwirtschaft in den Ostgebieten

Nachdem in der vergangenen Woche in Riga die diesjährige Verwaltungsratsversammlung der Ostland-Faser G.m.b.H. — der größten Tochtergesellschaft der Ost-Faser G.m.b.H. Berlin — stattgefunden hat, trat in diesen Tagen der Verwaltungsrat der Muttergesellschaft zusammen, um unter Vorsitz von Präsident Kehr den Bericht des Vorstandes entgegenzunehmen. Der Vorsitzende des Vorstandes, Reichsbeauftragter Dr. Dorn, führte dabei zusammenfassend u. a. folgendes aus: Die Ost-Faser-Gesellschaft ist im August 1941 auf Veranlassung des Reichsmarschalls für die besetzten russischen Gebiete durch die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Groß-, Ein- und Ausfuhrhandels- sowie Zellstoff-, Holzschliff-, Papier- und Papiergebiet, der Zentralhandelsgesellschaft Ost gegründet worden. Später trat noch die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft hinzu. Die Hauptaufgaben der Ost-Faser liegen auf folgenden drei Gebieten: In der Erfassung und Verwertung von Baumwolle, Flachs, Hanf, Wolle, sonstigen Textilrohstoffen sowie Zellstoff und Papier, in der durch ihre Tochtergesellschaften ausgeübten Treuhandverwaltung der in den besetzten Gebieten bestehenden Betriebe der Textil- und Papierwirtschaft als Gesamtobjekt, und in der Beratung und Hilfe bei der Bewirtschaftung der fertigen Textilien und des Papiers. Die Bewirtschaftungsaufgabe liegt bei den zuständigen Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, wobei in der Ukraine als Lenkungsverband die Vereinigung für Faserwirtschaft gegründet worden ist, während im Ostland die Aufgaben des Lenkungsverbandes von der Ostland-Faser G.m.b.H. ausgeübt werden sollen. Um sich der Verwaltungsgliederung im Osten anzupassen, wurden neben der erwähnten Ostland-Faser-Gesellschaft in Riga in der Ukraine die Papier-Faser-Ukraine-Gesellschaft m.b.H. (für die Rohstoffwirtschaft) sowie die Ukraine-Faser-Industrie G.m.b.H. (für die Industriebetriebe) ins Leben gerufen. Die Ostland-Faser G.m.b.H. ist gleichzeitig auch im Heeresgebiet Mitte tätig.

Um in stärkstem Maße die Privatinitiative im Osten wirksam werden zu lassen, hat die Ost-Faser insbesondere auf dem Gebiet der Rohstoffverwertung ihre Aufgaben auf Einsatzfirmen übertragen. Die Tochtergesellschaften der Ost-Faser betreiben zur Zeit im Ostland, in der Ukraine und im Heeresgebiet insgesamt 349 laufende Betriebe mit etwa 50.500 Arbeitern und einem Umsatz, der für das laufende Geschäftsjahr auf 125 Mill. RM. geschätzt wird. Bei der Betriebsbetreuung lag die Hauptaufgabe in der Spezialisierung und Konzentration der Betriebe. So gehört zum Aufbauprogramm der Neu- bzw. Ausbau von Bastfaseraufbereitungsanstalten auf zur Zeit 25 Baustellen, die Einrichtung eines Flockenbasterwerkes, der Wiederaufbau zweier Zellstofffabriken usw. Die Hauptaufgaben der Ost-Faser und ihre Tochtergesellschaften für die nächste Zukunft liegen in erster Linie in einer Leistungssteigerung sowohl bei der Rohstoffverwertung als auch bei der Erzeugung in den Betrieben. Hierbei genügen innerbetriebliche und

Was sollen unsere deutschen Mädel eigentlich werden?

Der Beruf soll Lebensunterhalt und Lebensinhalt geben / Eine Berufsberatungsaktion der NS-Frauenschaft und des Arbeitsamts

Im Mai und Juni wurde in Gemeinschaftsarbeit von NS-Frauenschaft und Arbeitsamt eine Berufsberatungsaktion durchgeführt, mit dem Zweck, die Gesamtheit der Frauen, besonders die Mütter der zur Schulentlassung kommenden Mädel zu erfassen, um ihnen durch berufsberatende Fachkräfte die vielen Frauenberufe aufzuzeigen, die dem deutschen Mädel heute offenstehen. So sprach die leitende Berufsberaterin des Arbeitsamts Fr. Buchmüller mit ihren Kameradinnen Fr. Plauschinat und Fr. Ritz an 25 Abenden in fast sämtlichen Ortsgruppen der NS-Frauenschaft vor vollbesetzten Sälen, zu den ihren Ausführungen aufmerksam folgenden Frauen. Durch die lebendige Art des Vortrages wurde das Interesse der Frauen sehr geweckt. Sie staunten über die ungeheure Fülle der Frauenberufe und über die verschiedenen Aufstiegsmöglichkeiten, die sich auf der hauswirtschaftlichen Grundausbildung aufbauen. So kann bereits das schulentlassene Mädchen seinen einjährigen Einsatz ableisten oder sich zu einer zweijährigen hauswirtschaftlichen

Lehre entschließen. Die Haushalte werden sorgfältig durch die NS-Frauenschaft ausgesucht, so daß jede Mutter ihr Mädel beruhigt einem solchen Haushalt anvertrauen kann. Die so gewonnene hauswirtschaftliche Ausbildung bildet die Grundlage für alle hauswirtschaftlichen, pflegerischen und erzieherischen Frauenberufe und schließt mit einer staatlichen Prüfung an der hauswirtschaftlichen Berufsschule ab. Der Aufbau der hauswirtschaftlichen Berufe mit staatlichen Prüfungen zeigt, daß diese Berufe im nationalsozialistischen Staat als volkspolitisch wichtig anerkannt werden und heute eine hohe Bedeutung haben.

An diese Grundausbildung schließen sich die Fachausbildungen für die verschiedenen Berufe an, die die Mädel dann nach Eignung und Neigung selbst auswählen können und zu denen die Mütter und Mädel sich bei der fachkundigen Berufsberaterin des Arbeitsamts den besten Rat und die richtige Auskunft holen können.

Die Zahl der Berufe ist groß.

Die Berufsausbildung der Mädchen ist sehr vielseitig

einzig ausgebaute Frauenschule des Warthegaues.

Auch auf dem Lande bieten sich immer mehr Aufgaben, die für unsere Mädel in Betracht kommen. Immer wieder werden Lehrkräfte für ländliche Haushaltungskunde gebraucht. Die Geflügelzüchterin, die Imkerin, die Gärtnerin mit dem Aufstieg bis zur Gartenbauarchitektin sind Berufe, in denen unsere Frauen schon sehr beachtliche Erfolge erzielen konnten. Alles das sind aber auch interessante und volkspolitisch wichtige, außerdem gesunde Frauenberufe.

Aber auch die pflegerischen Berufe setzen eine grundlegende hauswirtschaftliche Ausbildung voraus. Hier ist es die Kindergärtnerin mit dem Aufstieg zur Jugendleiterin eventuell Werklehrerin, die das Interesse der jungen Mädel ganz besonders fesselt. Der Kinder-, Säuglings- und Krankenpflegerin fallen wichtige und verantwortungsvolle Arbeitsgebiete am Volksganzen zu und sind so auf das fröhliche Empfinden abgestimmt, daß sie jeder Frau große Befriedigung in ihrem Wirkungskreis bieten. Dabei kommt der Volkspflegerin besondere Bedeutung zu. Einen großen Anreiz haben auch die erzieherischen Berufe: die Volksschullehrerin, die Lehrerin an höheren Schulen mit der Fachrichtung, Naturwissenschaft, Sprachen, Zeichnen, Musik usw.

Für handwerkliche Berufe, wie Schneiderin, Weißnäherin, Stickerin, Putzmacherin usw., werden die Kenntnisse in der handwerklichen Lehre, und zwar bei einer

Meisterin oder in der Lehrwerkstätte an der Frauenfachschule erworben. Eine Weiterausbildung nach der kunstgewerblichen Seite an der Meisterschule in Posen erfüllt manchen heißersehnten Wunsch nach selbstschöpferischer eigener Arbeit z. B. die Mode und Textildesignerin, die Innenraumgestalterin, die Gebrauchsgraphikerin usw. Nicht vergessen wollen wir die Klasse für Schaufenstergestaltung an der Handelsschule, die zeichnerisch und künstlerisch begabten Mädeln ein neuartiges Arbeitsfeld erschließt, das für das Gesicht einer Stadt von Bedeutung ist.

Der Verkäuferin fallen in unserem Raum unbedingt volkspolitische Aufgaben zu, die eine sorgfältige Ausbildung voraussetzen. Auch in der Büroarbeit wird manches Mädel gebraucht.

Neu sind auch die technischen Berufe, für die unsere Stadt die besten Ausbildungsmöglichkeiten bietet. Da kann sich am staatlichen hygienischen Institut die med. techn. Assistentin für ihren ebenso interessanten wie verantwortungsvollen Beruf vorbereiten, und die Chemo-Technikerin und die technische Zeichnerin hat an der Textilfachschule gute Gelegenheit, sich ein umfassendes Wissen anzueignen, um es dann in der heimischen Industrie zu verwerten.

Diese kurze Zusammenstellung der wichtigsten Frauenberufe zeigt auch dem Außenstehenden, wie vielseitig die heutige Berufsausbildung unserer Mädel sein kann. Trotz des Krieges aber wird sie sorgfältig durchgeführt, um bei jedem Mädel die rechte Einstellung zur Arbeit und zum Beruf zu wecken. Diese Zusammenstellung zeigt aber auch deutlich, daß fast alle diese Ausbildungsmöglichkeiten ein besonderes Ziel im Auge haben und das ist das Hinführen der Mädel zu ehrlichen Berufen und ihre Ausrichtung für ihre spätere Bestimmung als kommende Hausfrau und Mutter, wie der Führer es festgelegt hat. Die Disziplin, die das Mädel sich durch seine Berufsarbeit erwirbt, wirkt sich auch in der Ehe segensreich aus. Alle diese Berufsmöglichkeiten wurden insbesondere von Fr. Buchmüller eingehend besprochen. Sie verstand es ausgezeichnet, alle Sorgen der Mütter zu zerstreuen, ihre in langjähriger Praxis erworbenen Kenntnisse beifügten sie, jede gewünschte Auskunft zu geben. Sie zeigte aber nicht nur die verschiedenen Möglichkeiten der Berufswahl auf, sondern legte auch die Notwendigkeit der richtigen Berufswahl, die das Leben jedes Einzelnen entscheidend beeinflußt, dar, denn der Beruf soll dem Mädel nicht nur einen Lebensunterhalt, sondern ihm vor allem einen Lebensinhalt geben, der es befähigt, an seinem Arbeitsplatz das Beste freudig zu tun zur eigenen Befriedigung und besonders zum Wohle des Volksganzen.

P. G.

Der Helenenhof sah großes Kinderglück

Ein Kindergruppenfest der Ortsgruppen Moltke, Hindenburg und Blücherplatz

„Wo mag nur der Prinz geblieben sein? Habt ihr ihn nicht gesehen, Kinder?“ fragt Kasperle. Der ganze Kinderchor ruft begeistert: „Ja, ja, — er ist in den Brunnen gefallen!“ ... Ach, was gibt es nicht alles zu sehen: Kasperle und sein Katrinchen, das Honigbienenchen; den Prinzen Eberhard, den später der grülich-grüne Wassermann in einen großen Quackfrosch verwandelt; den König, die Prinzessin Irene, — ja sogar der Teufel höchstpersönlich fehlt hier nicht! Die Augen weit geöffnet, das Herz ebenso aufgetan wie das Mündchen, verfolgen die Kinder die spannenden Vorgänge, die Frau Pof, Bernauer vor ihnen auf dem Kasperle-Theater abrollen läßt.

Herrlich war's zu spielen und zu singen, wundervoll war das Turnen auf dem frischen grünen Rasen im duftenden Park —, und nun noch dazu die aufregende Kasperle-Vorstellung —, da ist es kein Wunder, daß all die vielen Buben- und Mädchenaugen strahlen wie Sterne!

Die Ogg. Moltke, Hindenburg und Blücherplatz feiern im Helenenhof ihr Kindergruppenfest und da ist die Freude groß bei den kleinen Teilnehmern. Sie sind mit Leib und Seele dabei: Ob es sich nun um die Singspiele oder den Staffellauf handelt, ob Wettspiele oder Ballspiel an der Reihe sind, stets sind die Kinder ganz ausgefüllt vom augenblicklichen Geschehen.

Als der Abend naht und die Mütter zum Aufbruch mahnen, da gibt es ein endloses Betteln, um ein längeres Bleiben. Aber endlich muß doch Abschied genommen werden. Im Schmucke ihrer Blumenkränzen und fächer-schwingend machen sich alle unter dem Gesang des Liedes: „Heim, heim, heim...“ hochbefriedigt auf den Heimweg.

E. W.

Arbeitskamerad!

Du weißt, daß Textilrohstoffe knapp sind. Wir müssen alles tun, die vorhandenen Bestände zu erhalten. Dazu gehört auch die schonende Behandlung der Berufskleidung. Laß Deine Sachen nicht durch Unachtsamkeit entzweigehen. Am besten werden Jacken, Hosen usw. an den meistbeanspruchten Stellen geschützt, indem man Schutzflücken unterlegt und überstept. Prüfe auch gelegentlich einmal an einem getragenen Arbeitsanzug, wie die Flecken, Löcher oder Risse entstanden sind. Wenn du die Ursache erkennst, lassen sich Beschädigungen durch Chemikalien, Säuren, scharfe Werkzeuge usw. leichter vermeiden.

„Solches im vierten Kriegsjahr!“ Unser gestriger Artikel unter dieser Spitzmarke hat einen unerwarteten Widerhall gefunden. Eine bedeutende Litzmannstädter Handelsfirma sandte uns nämlich eine gleichlautende Postkarte der von uns erwähnten Kasse — die übrigens keinesfalls die einer hiesigen Wirtschaftsorganisation ist, wie vielleicht angenommen

werden könnte —, die gleichfalls die kategorische Aufforderung enthält, das durch einen Rechenfehler verursachte Schuld-Saldo in Höhe von einem einzigen Pfennig sofort zu überweisen. (Es waren 346,67 RM. eingezahlt worden.) Die Überweisung erfolgte in diesem Fall mittels Postscheck — zum nicht geringen Erstaunen der damit befaßten Beamten! Die von uns gerügte, besonders jetzt im Krieg durch nichts entschuldbare kostspielige Pfeifnigfucherei jener Stelle scheint also keine Ausnahme, sondern vielleicht die Regel zu sein.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Maske in Blau“

Die künstlerische Ausdrucksform des Films ist eine wesentlich andere als die eines Stückes auf der Bühne; deshalb unterscheiden sich auch bestimmte Stoffe oder Bühnenwerke meist sehr erheblich in ihren Fassungen, je nachdem, ob sie auf der Leinwand oder auf der Bühne erscheinen. So hat auch der Film „Maske in Blau“ neben dem Titel und den musikalischen Schlagnern nicht allzuviel mit der Operette (die ja erst vor einiger Zeit hier in Litzmannstadt gespielt wurde) gemein, sondern ist mit den wesentlich reicheren filmischen Mitteln eigene Wege gegangen, die auch keine falls ihm zum Nachteil gereichen. Revueartig aufgelockert, mit vielen lustigen Einfällen versehen, bringt sie die Handlung des kleinen Mädchens das gern ein Bühnenstar werden wollte — und schließlich auch wurde. Spritzig-lebendig, mit guter tänzerischer Begabung, wird sie von Clara Tabory dargestellt, und im Reigen der vielen durchweg bestens besetzten Rollen seien wir Albach-Getty als der Komponist und Hal-Moser als stets hilfreicher Hotelportier genannt.

H. Lemcke

Rundfunk vom Sonnabend

16—18: Bunter Sonnabend-Nachmittag. 20.15—21.30: Tänzliche Musik der Gegenwart. 21.30—22: Beschwipst Klänge. 22.30—24: Froher Ausklang.



Unfeindliche Gegner sind gefährlich!
Bei der Milch — die Säurebakterien!
Saure Milch
gibt keine Butter und
gepflegt unsere Fettversorgung.
Bekämpft die saure Milch!
Es dient der

Ablieferungs Schlacht
NÄHRUNG IST WAFFE

Aus u

De

Wer i
Augen d
beobacht
wärterhau
maßen Sch
rade einm
ter, bei c
mußte. Z
hörte gew
nahen Sch
mußte, d
konnte e
Folge ha
Winde e
talen Kr
den, gen
Straßenba
besonders
Wartelan
mit der ro
Frau die S
gen sehen,
liche Bahn
einfachen
öffnens.

Und da
nerinnen
uns ein kle
entlegen
ben der W
hatte, sah
Schranke
weise tro
Höhe hob
eines Eins
nahenden
verjagen,
war mit d
eins. Sch
die unwe
faßt und
durch Pfl
gerettet.
schichte i
kehrsteile
schweren
beruf, der
samkeiten

Am
oe. Kre
rek) hat n
sein Amt
des Kreise
wurde bek
bei der W
Schlemp
und Landr

Kalisch

n. Eine
Kreiswart
dem Schie
Kalisch m
in Kalisch
sie im V
wurde. Es
wurde. Es
kulturelle
statt. Gru
Veranstalt
Es sollen
spielt“, ein
des Stadth
musikabende
der Landes
Zusammen
will man a
stellung er
mer mit L
Kiel entha

Ein

Der Ge

Bei Nau
faches Den
niederschle
ein gemein
ländischen
Opfer diese
übt wurde
Freiherr M
waren zw
höherem A
der Zarin
Peters des
Schreibung
tat einwan
mals maßg
eine Verst
der Türkei
waren, ver
dem von d
sion übertr
den und d
bringen.

Mit dies
Major Barc
stantinopel
digte seine
die Rückre
sich ein fr
Courtier,
gelebt hatte
zose im S
Schweden
nisse eing
sich auch
in Lemberg
tungen zur
plomaten e
daß der ru
ler und den
beiden Tär
Konstantin
lauerten, z
ten, die de
ten. Trotz

Die Frau an der Winde
Wer in der Vorkriegszeit mit offenen Augen durchs Land fuhr, der konnte zuweilen beobachten, wie vor einem einsamen Bahnwärterhäuschen eine biedere Bäuerin gewissermaßen Schildwache stand, weil sie ihren gerade einma, abwesenden Mann, den Bahnwärter, bei der Abnahme eines Zuges vertreten mußte. Zu dieser Vertretung am Gleis gehörte gewöhnlich auch das Niederlassen der nahen Schranke, die genau bedient werden mußte, denn jede Unterlassung dieser Art konnte ein schweres Verkehrsunfall zur Folge haben. War damals die Frau an der Winde eine Seltenheit, so ist sie heute im totalen Kriegseinsatz eine Alltäglichkeit geworden, genau so etwa wie die Briefträgerin oder Straßenbahnfahrerin. Wie wir allenthalben, besonders auf den kleinen Stationen auch des Warthelandes, statt des bekannten „Mannes mit der roten Mütze“ ein Mädchen oder eine Frau die Signale zur Zugabfahrt schwingen sehen, so ist heutzutage gar mancher weibliche Bahnwärter zur Stelle, wenigstens beim einfachen Dienst des Schrankenschließens und -öffnens.

Und daß diese neugebackenen Eisenbahnerinnen gewissenhaft sind, davon überzeugte uns ein kleiner bezeichnender Vorfall an einem entlegenen Bahnhöfchen. Das Mädchen, das neben der Winde noch ein Telefon zu bedienen hatte, sah, wie halbwegsige Jungen an der Schranke sich zu schaffen machten, sie teilweise trotz Geschlossenheits wieder in die Höhe hoben. Und schon wollte der Pferdekopf eines Einspänner sich noch schnell vor dem nahenden Zug hindurchzwängen. Die Jungen verjagen, das Pferd am Zügel zurückdrücken war mit dem Satz aus dem Wärdterhäuschen eins. Schon brauste die Lokomotive vorüber, die unzweifelhaft das vorwitzige Gespann erfaßt und vernichtet hätte. So aber war es durch Pflichtbewußtsein der Frau an der Winde gerettet. Und die Moral dieser kleinen Geschichte ist es, dahin zu wirken, daß kein Verkehrsteilnehmer mehr den an sich schon schweren Dienst des Mädchens im Männerberuf, der Frau an der Winde, durch Unachtsamkeiten noch unnötig erschwert. Kn.

Amter wieder übernommen
oe. Kreisleiter und Landrat Klemm (Turek) hat nach seinem Fronteinsatz am 1. Juli sein Amt als Kreisleiter wie auch als Landrat des Kreises Turek wieder übernommen; er wurde bekanntlich während seines Dienstes bei der Wehrmacht als Kreisleiter vom P. G. Schlemper und als Landrat vom Kreisleiter und Landrat Marggraf (Kalisch) vertreten.

Kalisch
n. Eine Kreiskulturwoche geplant. KdF-Kreiswart Kayser (Freihaus), der jetzt außer dem Schieratz Kreisgebiet auch den Kreis Kalisch mitbetreibt, plant in diesem Jahre auch in Kalisch eine Kreiskulturwoche, ähnlich wie sie im Vorjahr in Schieratz durchgeführt wurde. Es fand bereits eine Besprechung mit dem Kreiskulturwart und den sonstigen für das kulturelle Leben in Frage kommenden Stellen statt. Grundsätzlich war man sich über die Veranstaltung einer solchen Kulturwoche einig. Es sollen u. a. ein Abend „Jugend singt und spielt“, ein Sinfoniekonzert unter Mitwirkung des Stadtchors, ein Dichter- und ein Kammermusikabend sowie möglichst eine Uraufführung der Landesbühne geboten werden. In enger Zusammenarbeit mit dem Patengau Schleswig will man außerdem eine Nordische Kunstausstellung eröffnen, die auch ein Nordisches Zimmer mit Leihgaben der Städte Flensburg und Kiel enthalten wird.

Ein Diplomaten-Mord vor 200 Jahren
Der Gesandte Sinclair von zwei russischen Offizieren getötet / Eine der Ursachen
Bei Naumburg am Bober erinnert ein einfaches Denkmal daran, daß hier, in der stillen niederschlesischen Heide, vor rund 200 Jahren ein gemeiner politischer Mord an einem ausländischen Diplomaten begangen wurde. Das Opfer dieser Bluttat, die am 17. Juni 1739 verübt wurde, war der schwedische Gesandte Freiherr Malcolm von Sinclair, und die Mörder waren zwei russische Offiziere, die die Tat in höherem Auftrage, nämlich eines Günstlings der Zarin Anna Iwanowna, der Lieblingsnichte Peters des Großen, begingen. Die Geschichtsschreibung hat die Hintergründe dieser Mordtat einwandfrei aufzuklären vermocht. Die damals maßgebenden Kreise am Zarenhof wollten eine Verständigung zwischen Schweden und der Türkei, die die offenen Feinde Rußlands waren, verhindern und den Mann beseitigen, dem von der schwedischen Regierung die Mission übertragen worden war, zwischen Schweden und der Türkei ein Bündnis zustande zu bringen.

Mit diesem Auftrag war im Jahre 1738 der Major Baron Malcolm von Sinclair nach Konstantinopel geschickt worden. Sinclair erledigte seinen Auftrag und trat ein Jahr später die Rückreise an. In seiner Begleitung befand sich ein französischer Kaufmann mit Namen Couturier, der sieben Jahre in Konstantinopel gelebt hatte. Nach dem Bericht, den der Franzose im September 1739 erstattete, wurde in Schweden eine Schrift verfaßt, die die Ereignisse eingehend schilderte. Darin befindet sich auch der Bericht eines Dolmetschers, der in Lemberg Kenntnis von den ersten Vorbereitungen zur Ermordung des schwedischen Diplomaten erlangt hatte. Daraus geht hervor, daß der russische Hauptmann Baron von Kültler und der russische Leutnant Levitzki — die beiden Täter —, die in Lemberg auf den aus Konstantinopel zurückkehrenden Schweden lauerten, zwei Juden als Spione angestellt hatten, die den Weg Sinclairs ausspionieren sollten. Trotz dieser sorgfältigen Vorbereitungen

gelangte Sinclair, ohne daß die Mörder seiner habhaft werden konnten, bis Breslau, wo er am 15. Juni 1739 eintraf. Sinclair fuhr dann über Neustädt in Richtung auf Grünberg, um dort die rettende brandenburgische Grenze zu erreichen. Aber hinter ihm her waren die beiden russischen Offiziere, denen die spionierenden Juden mitgeteilt hatten, daß der Schwede seinen Weg nach Breslau genommen habe. In Breslau flunkerten sie dem Oberamtsdirektor vor, sie hätten Befehl, den aus Feindesland kommenden Sinclair zu verfolgen, er führe Pläne bei sich, durch die das Wohl der ganzen Christenheit bedroht würde. Das Oberamt ließ sich übertölpeln, und die Russen bekamen einen Brief des Inhalts, daß sie Sinclair, wenn sie ihn trafen, anhalten, ihn anständig verwarren, alle seine Sachen versiegeln und dem Oberamt einsenden sollten.

Am 17. Juni 1739 holten die Mörder den Schweden kurz vor Grünberg ein und zwangen ihn, die Wegrichtung zu ändern. In der niederschlesischen Heide, etwa drei Kilometer östlich von Naumburg am Bober, haben sie ihn dann ermordet. Am 23. Juni fand ein Schäfer seine Leiche, die am 24. Juni gerichtlich besichtigt und in einem einfachen Sarg an Ort und Stelle beigesetzt wurde. Sinclair hat sich, wie der Befund ergab, tapfer gewehrt, mehrere Stich-, Schuß- und Hiebverletzungen empfangen, die seinen Tod herbeiführten.

Im November 1739 kamen Schweden nach Naumburg und holten die Leiche zur Beisetzung nach Stralsund, wo sie heute noch ruht. 1741 erklärte Schweden Rußland den Krieg. Als fünfte Kriegssursache wurde „der vorsätzliche Mord an Ihre königlichen Majestät getreuen Unterthanen, dem Major Sinclair, und der Raub der Reichsangelegenheiten betreffenden Briefe und Schriften“ angegeben. Für die Einstellung der Urheber des Mordes ist es bezeichnend, daß die Mörder außer durch Geld mit militärischer Beförderung belohnt wurden.

Aus unserem Wartheland

Hier fühlen sich die Kinder wie zu Hause

Der Tageslauf in der Jugendheimstätte ist ausgefüllt mit Schule, Sport und Freizeit

6. Die Fürsorge der Partei für die nachwachsende Generation ist besonders in unseren neuen Ostgebieten weitgehendst ausgebaut. So wurde bekanntlich im Frühjahr dieses Jahres die erste Jugendheimstätte in Leslau durch Gauhauptamtsleiter Steinhilber ihrer Bestimmung übergeben. Die nun schon über 60 Kinder zu betreuen hat. In erster Linie sind diese Heimstätten für Kinder geschaffen, die im elterlichen Haus nicht die entsprechende Erziehungsmöglichkeit haben, doch werden vorübergehend auch Umsiedlerkinder aufgenommen, die eine höhere Schule besuchen und weder in einem Schülerheim noch in einer Familie Unterkunft finden können. Grundsätzlich verbringen die gefährdeten Jugendlichen ein Jahr in dem Heim und sind dann im allgemeinen soweit, daß sie wieder ins Elternhaus zurückkehren oder auch zu einer Pflegefamilie kommen können. Sind die Kinder schwieriger zu behandeln, müssen sie entsprechend längere Zeit im Heim zubringen. Jeder Fall wird deshalb eingehend geprüft und eine Psychopatin überwacht auch die weitere Entwicklung.

Der Tageslauf wird streng eingehalten, denn die Kinder sollen sich an Ordnung und Disziplin gewöhnen. Frühmorgens nach dem Wecken geht es zuerst einmal in die Duschräume, die auch nach dem Frühstück wieder aufgesucht werden. Es folgt Bettenbau, Flaggenparade und Kaffee und anschließend geht es in die Schule.

Für die viel in Anspruch genommene Heimleiterin gibt es nun allerlei zu tun. Sie prüft den Küchensatz, gibt hier und da ihre Anordnungen, erledigt umfangreiche Korrespondenz, führt die Bücher und im Nu ist die Mittagszeit da. Drei deutsche Kinder, die die deutsche Sprache noch nicht richtig beherrschen, bleiben im Heim. Ein Verduneter, der von Beruf Lehrer ist, hat sich ehrenamtlich zur Verfügung gestellt und gibt ihnen den Elementarunterricht. Die Kindergärtnerinnen sorgen in der Vormittagszeit für die Instandhaltung der Kleidung, machen ihre Berichte, fertigen Charakteristiken an usw. Um 14 Uhr gibt es Mittagessen. Da die Kinder Frühstück mitnehmen, können sie es gut so lange aushalten. Das Mittagessen ist reichlich und gut und besonders jetzt gibt es viel Gemüse und Salat, der zum Teil selbst angebaut wird. Nach dem Essen werden unter Beaufsichtigung der Fachkräfte bis 16 Uhr die Schularbeiten gemacht. Von 16 bis 17 Uhr hat jedes Kind eine Stunde Freizeit, in der es basteln oder kleine Handreichungen machen kann. Verschiedene Ämter sind an die Kinder vergeben. Der eine hat das Blumenamt, der andere muß Schuhe putzen, die Mädel stopfen ihre Strümpfe. Aber auch die Jungen werden im Strümpfstopfen unterwiesen, denn später bei den Soldaten können sie diese Kenntnisse sehr gut gebrauchen. Auch eine Anzahl Kanikeln sind da, die versorgt sein wollen. Von 17 bis 18 Uhr ist Geländespiel oder sonstiger Sport oder es wird ein Spaziergang gemacht. Mitunter musizieren die Jungen und Mädel. 18.30 Uhr gibt es Abendbrot und um 20 Uhr ist Ruhe im Haus.

Die Kinder fühlen sich alle restlos zufrieden. Sie arbeiten in hellen luftigen Räumen, haben



Die gut ausgestatteten Räume sind auch für die Geschmacksbildung der Kinder wertvoll (Aufn.: Strack)

sonnige und große Schlafzimmer. Für ihre Kleidung sorgt das Heim. Sie sind in jeder Hinsicht gut aufgehoben und daneben wird ihnen eine gute und erfolgreiche Erziehung gegeben. Sonntags werden oft ganztägige Ausmärsche und an den Feiertagen mehrtägige Lager abgehalten. Es macht Freude, einmal mit den Kindern zusammen zu sein. Sie haben zum größten Teil in einer ungünstigen Umgebung gelebt und nun wird ihnen so recht vor Augen geführt, was deutsche Zucht und Ordnung aus ihnen werfen können, wenn sie bestrebt sind, im richtigen Geiste mitzuarbeiten und die helfende und fördernde Hand zu erkennen, die sich ihnen in Gestalt des Heimes bietet.

Die NS-Vorschülerinnen, die hier in der Jugendheimstätte ihre Vorschule machen, um später Kinderpflegerin oder Volkspflegerin zu werden, bleiben durchschnittlich ein Jahr in der Heimstätte. Jeden zweiten Abend sind sie mit der Heimleiterin zusammen. Ein Abend dient der politischen Schulung, der zweite gehört der Berufsausbildung, und am dritten Abend wird musiziert. Ihre besondere Aufgabe aber gilt der Betreuung der Kinder, der sie sich mit viel Liebe und Verständnis widmen.

Gnesen

W. „Die versunkene Glocke“ wird gegeben. Die Landesbühne Wartheland wird im laufenden Monat sechs Vorstellungen im Kreise geben. Für Gnesen, das jetzt zweitägig bespielt wird, sind Gerhart Hauptmanns „Versunkene Glocke“ und ein Stück der leichten Muse „Das Verlegenheitskind“ vorgesehen. In Wittgingen und Schwarzenau wird das „Verlegenheitskind“ ebenfalls aufgeführt.

L. Z.-Sport vom Tage Dienststellenwettkämpfe der Reichsbahner

Vielfach wird die Frage erörtert oder aufgeworfen: Warum eigentlich Reichsbahner? Der wechselfolle Dienst der meisten Eisenbahner läßt eine regelmäßige Beteiligung an Übungen und Wettspielen kaum zu. Die Zusammensetzung von Riegen und Mannschaften, die Festlegung von Übungsstunden über einen privaten Vereinsbetrieb konnte auf die Eisenbahner und ihre Angehörigen keine Rücksicht nehmen. Es war auch erwiesen, daß von 700 000 Bediensteten der Deutschen Reichsbahn nur ein geringer Teil Leibesübungen in der Freizeit trieb. Rechnet man, daß diese 700 000 mit ihren Angehörigen einer Zahl von zwei Millionen Menschen entsprechen und daß von diesen wenigstens die Hälfte für den Gedanken der Leibesübungen neu gewonnen werden kann, dann ergibt sich, selbst nach Abrechnung der schon in anderen Vereinen tätigen Eisenbahner und Angehörigen die gewaltige Zahl von einer Million. Diese eine Million gesunder Menschen für die Leibesübungen zu gewinnen, war das Ziel und der Leitgedanke, nach welchem die Reichsbahn-Sportbewegung entstand.

So bildeten sich im Jahre 1926 16 Reichsbahn-Sportgemeinschaften mit etwa 1500 Mitgliedern. Ein Jahr später waren es bereits 120 Gemeinschaften mit 18 000 Mitgliedern. Über den gegenwärtigen Stand des Reichsbahnsports mögen einige wenige, aber eindringliche Zahlen sprechen. Zur Zeit treiben in über 1000 Sportgemeinschaften 250 000 Eisenbahner und Angehörige ihre planmäßigen Leibesübungen, während rund 100 000 Berufskameraden fördernde Mitglieder sind. Seit Kriegsausbruch hatte der Reichsbahnsport bei ständig wachsenden Mitgliederzahlen einen Zuwachs von 300 neuen Reichsbahn-Sportgemeinschaften, davon im Warthegau allein 72. Bereits Anfangs 1940 wurde auch in Litzmannstadt zur Bildung einer RSG. aufgerufen. Abgeordnete und sportbegeisterte Berufskameraden fanden sich zusammen, um der RSG. die erste Grundlage zu geben. Wenn der schwere Dienst des Eisenbahners es auch unmöglich macht, einen regelmäßigen Übungsbetrieb durchzuführen, so galt es doch, durch Breitenarbeit die Eisenbahner mit ihren Angehörigen zur Körperverfugung heranzuziehen. In diesem Gedanken werden auch dieses Jahr wieder die Dienststellen-Wettkämpfe der Reichsbahndirektion Posen durchgeführt. In leichten Übungen (Schleßen, Weitsprung, Lauf, Handgranatenziel und Weitwurf) ist jedem Gefolgsschaftsmitglied die Teilnahme ermöglicht. Die Wettkämpfe werden in Litzmannstadt vom 11. bis 25. Juli durchgeführt. Außerdem soll durch Fuß-, Hand- und Faustballspiele, gegebenenfalls auch Rhönradvorführungen, der Leistungsstand der Reichsbahn-SG. gezeigt werden. So sollen die Dienststellen-Wettkämpfe ein großer Schritt zum Ziele „Volk in Leibesübungen“ und Ausdruck einer Millionengedankenschaft für die Erkenntnis der Idee der Körperverfugung sein.

Die Schwimmmeisterschaften im Hallenbad

Die schlechte Witterung läßt es ratsam erscheinen, die Gaumeisterschaften der Schwimmer des Warthelandes nicht im Bad auf der Stadt. Kampfbahn am Hauptbahnhof auszutragen, zumal die Wassertemperatur dort für die jetzige Jahreszeit recht niedrig ist, sondern im Hallenschwimmbad. Die Veranstaltung beginnt am Sonntag um 9 Uhr und wird nachmittags 15 Uhr fortgesetzt. Es nehmen, wie wir schon mittelten, die besten Schwimmerinnen und Schwimmer des Gau, vor allem aus Posen, Hohensalza und Litzmannstadt, daran teil. Eingang für Zuschauer ist von der Straße der 8. Armee aus.

Fußball um den Herausforderungspreis

Die Spiele um den Herausforderungspreis des Regierpräsidenten, die alljährlich in den Sommerwochen stattfinden, beginnen im Bezirk Litz-

10 000 RM. für Ergreifung der Täter

Am 5. Juli gegen 17 Uhr ist der Hilfsaufseher des Landgerichts Ostrowo, Gottlieb Giel, von zwei unbekannten Tätern in einem Wäldchen zwischen Johanneshöhe und Pappel erstochen worden. Geraubt wurden sein Koppel mit Seitengewehr, seine Pistole, Bargeld und Lebensmittelpakete. Die Täter flüchteten nach der Tat in Richtung Ostrowo. Sie werden wie folgt beschrieben: Der erste etwa 1,60 Meter groß, 21 bis 23 Jahre alt, rundes Gesicht, auffallend dicke, platte Nasenspitze, gekleidet mit grauem Jacket, dunkler langer Manchesterhose und grauer Sportmütze. Der zweite etwa 1,65 Meter groß, 20 bis 23 Jahre alt, längliche Gesichtsförm, dunkler Anzug, lange Hose. Für die Ermittlung und Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 10 000 RM. ausgesetzt.

Der Ermordete war überall beliebt, so daß kein Racheakt angenommen werden kann. Er hinterläßt eine Frau, zwei erwachsene Töchter und einen bei der Wehrmacht stehenden Sohn.

Litzmannstadt-Land

g. Andreshof nicht Andreashof. Die Post macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß der frühere Postort Andrzejow jetzt Andreshof heißt, nicht aber Andreashof. Die genannte Bezeichnung wurde mit Rücksicht darauf gewählt, da es ein Andreashof bereits im Bezirk Oppeln gibt.

Schulfrei zum Beerenfammein

In Wiederholung einer bereits im Vorjahre erfolgreich durchgeführten Aktion wird seitens der NS-Volkswohlfahrt auch in diesem Jahr eine Einweck-Aktion für Obst und Gemüse durchgeführt, deren Ergebnis im Rahmen des Kriegshilfswerkes kinderreichen Familien zukommen und darüber hinaus einen Beitrag darstellen soll für die Ernährung der in den Kindergärten unseres Gaugebietes zu verpflegenden 12 000 Kinder.

Ein wesentlicher Teil der für diese Einweck-Aktion benötigten Menge an Obst und Gemüse soll, ebenso wie im Vorjahr, wieder durch den Einsatz der Schuljugend zum Beerenfammein sichergestellt werden. Der Reichsstatthalter — Abteilung Erziehung und Unterricht — hat demgemäß den Schulen Anweisung gegeben, deutsche und polnische Kinder den örtlichen Möglichkeiten entsprechend für zwei bis drei Tage zum Sammeln von wildwachsendem Beerenobst einzusetzen. Während des Einsatzes sollen die Kinder vom Schulunterricht befreit werden.

In diesem Zusammenhang dürfte die Meldung von Interesse sein, daß die im Vorjahr durchgeführte Aktion für Betreuungszwecke der NS-Volkswohlfahrt insgesamt 43 000 kg Obst- und Gemüse-Konserven erbrachte. Es muß auch für die jetzt laufende bzw. bevorstehende Aktion das Ziel sein, zum mindesten den gleichen Erfolg zu erreichen.

Kalisch

oe. Jugendwohnheim erweitert. Das seinerzeit von der Stadt für die HJ. geschaffene Jugendwohnheim an der Gnesener Straße, wurde noch erweitert.

mannstadt am Sonntag mit der Begegnung der Reichsbahn-SG. und der SG. Union 97 um 16 Uhr auf dem Wehrmachtsplatz am Blücherplatz, wo sie im Rahmen der Dienststellenwettkämpfe der Deutschen Reichsbahn stattfinden.

Tag der Erholung und Gesundheit mit KdF.

Am kommenden Sonntag führt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine Veranstaltung durch, die wahren volkstümlichen Charakter trägt und dazu angetan sein soll, Leibesübungen und fröhliches Spiel in die Bevölkerung zu bringen, sie davon zu überzeugen, daß man dadurch seiner Gesundheit und Erholung auf beste, billigste und wirklich befriedigende Weise dient. Die KdF-Kindersportkurse werden für die Leibesübungen der Jüngsten werben, die Betriebssportgemeinschaften für die der Erwachsenen. Und alles wird so gestaltet werden, daß jeder sogleich mitmachen kann und auch möchte. Diesen fröhlichen Spiel- und Sportbetrieb umrahmen ein Musikkorps der Wehrmacht mit schönen Weisen und die Gruppe „Volkstum-Bräutchen“ von KdF mit Lauspielen, Singen und Tanzvorführungen. Die Veranstaltung findet im Hitler-Jugend-Park statt.

Elf Faustballmannschaften im Kampf

Ke. Nachdem die Kreisgruppenmeisterschaft im Faustball der Altersklasse am letzten Sonntag mit dem kampflosen Siege der Sportgemeinschaft der Ordnungspolizei im Kalischer Jahnestadion durchgeführt worden ist, kommen nunmehr am Sonntag um 10 Uhr an gleicher Stelle die Kreisgruppenmeisterschaften der allgemeinen Klasse der Männer und Frauen zum Austrag. In der Männergruppe stehen sich allein acht Mannschaften gegenüber und zwar Orpo Turek, Orpo Kalisch I und II, Sportgemeinschaft Kalisch I und II, Karschnitz, Schieratz und Freihaus. Unter diesen hat die Orpo Kalisch erste Siegesaussichten, wenn nicht einer der auswärtigen Gegner eine unerwartete Überraschung bringt. In der Frauenklasse treten Sportgemeinschaft Kalisch, Post Kalisch und Tv. Turek an, unter denen die Sportgemeinschaft Kalisch auf die größte Spielerfahrung fußen kann.

BDM. Kalisch startet in Marienburg

Die BDM-Leistungsgruppe Kalisch nimmt am kommenden Sonntag an der Ruderegatta in Marienburg mit mehreren Booten teil, und zwar bestreiten sie den Doppelvierer für Anfänger, den Doppelvierer der Leistungsgruppe I und auch den Wettbewerb im Stilrudern.

Die Sieger des Bannsportfestes in Turek

Leichtathletik: HJ.: 1500 m (Kl. B): 1. Strümpfel (SRD.) 4:32,5 Min.; 1000 m (B): 1. Köstler 2:39 Min.; 100 m (A): 1. Seidel (SRD.) 12,5 Sek.; (B): 1. Wilcke (SRD.) 12,5 Sek. Weitsprung (A): 1. Seidel (SRD.) 5,50 m; (B): 1. Wilcke (SRD.) 5,62 m. Hochsprung (A): 1. Breede (Gef. I) 1,60 m; (B): 1. Köstler 1,45 m. Keulenwerfen (A): 1. Bernweit 63 m; (B): 1. Mayer 59,80 m. Diskuswerfen (A): 1. Breede (Gef. I) 29,10 m. Kugelstoßen (A): 1. Breede (Gef. I) 9,25 m; (B): 1. Kutschera 9,46 m. Speerwerfen (A): 1. Breede (Gef. I) 44 m. BDM.: 75 m: 1. Riebe 10,9 Sek. Weitsprung: 1. Behrendt 4,36 m. Schleuderball: 1. Pipin 30 m. JM.: Weitsprung: 1. Seidel 4,30 m. Schlagball: 1. Pipin 54,50 m. 4x60 m Pendel-Stafel: 1. Turek. DJ.: 60 m: 1. Löffelmann 8,6 Sek. Schlagball: 1. Sorger 65,60 m. Schwimmen: HJ.: 50 m Brust (Kl. A): 1. Werner 41,9 Sek.; (B): 1. Jung 40,2 Sek. 50 m Kraul (A): 1. Zeh 36,2 Sek.; (B): 1. Kutschera 51,3 Sek. 25 m Kraul (A): 1. Zeh 15,9 Sek.; (B): 1. Jung 16,1 Sek. 100 m Kraul (A): 1. Zeh (samtlich SRD.) 1:26,2 Min. DJ.: 50 m Brust: 1. Kollaner 54,4 Sek. 25 m Brust: 1. Witke 26,1 Sek. 50 m Kraul: 1. Erbe 43,0 Sek.

T A
 Monatlich
 21 Rpt.
 26. Ja
 12
Anz
Ent
 Der
 Insel H
 richten
 sickert
 machth
 ter Ge
 geblieb
 mer de
 Der
 dung a
 Nachm
 seiner
 Mitteln
 Genera
 hat des
 Streik
 mehrer
 Angrif
 die Ab
 völker
 sagte
 Unt
 Gayda
 eingeh
 sie ihn
 nische
 ländere
 Sonnal
 liensisc
 hatte
 tigsten
 kräfte
 an de
 Komm
 Nation
 sie die
 besitzt
 Der
 von Se
 worden
 Invasi
 marsch
 ob die
 liensisc
 wird 1
 trierte
 unver
 nische
T
Die
 PK
 spruch
 stehen
 gegen
 jor fä
 Karte.
 sich v
 voraus
 terie
 die K
 viel v
 Kurz
 der d
 gleich
 lungss
 voraus
 bezog
 tillerie
 den s
 haben
 Da
 schw
 südlich
 führte
 Panze
 den
 der B
 Verte
 broche
 um c
 ihre
 Panze
 dem
 stück
 geländ
 Kämp
 Panze
 schew
 die a
 Mater
 neue
 Heere
 Stuke
 fen l
 wese
 nadle
 das
 Keine